

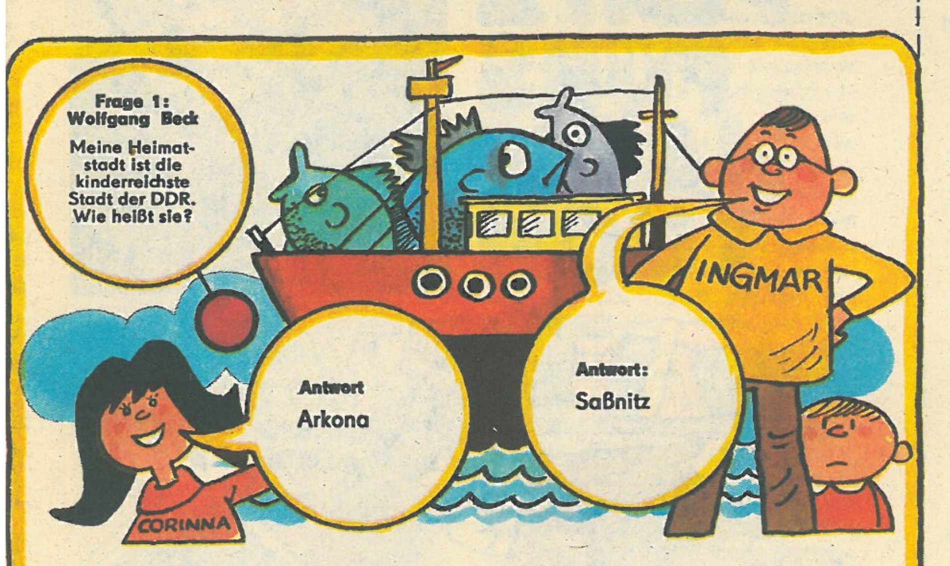
ISSN 0323-8806



FRÖSI

2/84

PIONIERMAGAZIN FRÖHLICH SEIN UND SINGEN

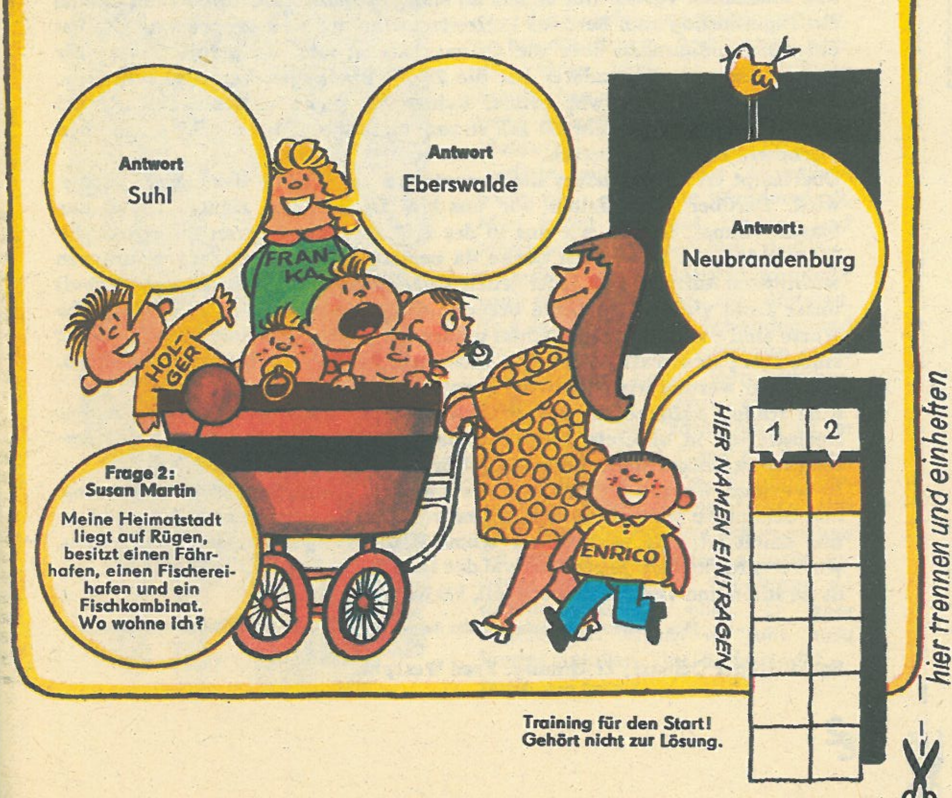


Liebe Knobelfreunde!

Schneidet zunächst die Knobelschablone von der 3. Umschlagseite ab. Ihr benötigt sie für die 16 Tüftelstreifen dieses Hefterheftes. Und hier wollen wir wieder üben, damit's nachher klappt. Ihr seht im Bild die Frage 1, die Frage 2 und fünf fröhliche Leute, die euch Antworten anbieten. Auch falsche! Eure Aufgabe: Sucht zu jeder Frage die richtige Antwort. Mit dem Köpfchen oder mit der Knobelschablone. Legt dazu die Schablone so auf den Kreis der Frage 1, daß der darunterliegende kleine rote Kreis genau durch das Loch guckt. Dann steht im gegenüberliegenden großen Kreis die richtige Antwort. Werft dann euer Adlerauge auf den Namen desjenigen, der die richtige Antwort zur Frage 1 gibt. Tragt diesen Namen in die Tabelle bei 1 ein. Macht dasselbe mit dem richtigen Antwortgeber zur Frage 2. Die Antwortbuchstaben (in den Farbfeldern) der beiden Namen ergeben bei richtiger Lösung ein Ding, das der pfiffige alte Kolumbus einst roh auf die Spitze gestellt hat, ohne daß es umfiel.

Die Lösungen der 16 Knobelstreifen ergeben natürlich etwas Kniffligeres, nämlich: 46 Buchstaben eines bekannten Liedanfangs. Dazu müßt ihr die Anfangsbuchstaben *aller* richtigen Antwortgeber den Nummern entsprechend auf Seite 29 eintragen. Aber das kommt später. Jetzt wird erst einmal geknobelt.

Ab Seite 3. Viel Spaß!



Training für den Start! Gehört nicht zur Lösung.

hier trennen und einheften

KNOBEL-STREIFLICHTER

FRAGE-KREIS

KLEINER KREIS

Bei jedem Knobelstreifen:

Schablone auflegen

Namen der drei richtigen Antwortgeber einschreiben

Zum Schluß:

Anfangsbuchstaben aller ermittelten Namen den Nummern entsprechend auf Seite 29 eintragen

ANTWORT-KREIS

Deckblatt für die Knobelstreifen

EIN EHREN-PLATZ FÜRS HALS-TUCH



Dieses Schuljahr hat es für mich in sich. Es begann damit, daß wir am 1. September in eine neue, schöne Schule einzogen. Beim Eröffnungsappell an diesem Weltfriedenstag ging mir so durch den Kopf, wie wichtig der Frieden für das Lernen ist. Und natürlich auch umgekehrt. Mein rotes Pioniertuch habe ich nun mit dem Blauhemd vertauscht. Aus dem Gruppenratsvorsitzenden ist ein FDJ-Sekretär geworden. Das Halstuch hat aber bei mir zu Hause einen Ehrenplatz bekommen. Es erinnert mich an viele schöne Dinge, die ich als Thälmannpionier erlebt habe. Wenn ich so richtig überlege, dann haben uns immer die Sachen am meisten Spaß gemacht, die wir als Gruppe alle zusammen vorbereitet haben. So stand in unserem Gruppenplan einmal ein Tagesausflug zum Berliner Freizeitzentrum auf dem Programm. Also hat einer Erkundigungen über die Öffnungszeiten und die Möglichkeiten für uns eingezogen, ein anderer hat die Zugverbindungen herausgesucht usw. Auch unsere Radtour war prima. Keiner hat gemeckert, obwohl wir bei sengender Hitze ungefähr 80 km strampeln mußten. Jeder fühlte sich eben irgendwie mitverantwortlich.

Überhaupt ist es besonders die Verantwortung, die für uns immer größer wird. Darüber unterhielten wir uns viel in unserem Zirkel „Unter der blauen Fahne", in dem wir uns in der 7. Klasse auf unseren Eintritt in die FDJ vorbereitet haben. Ich denke da zum Beispiel an das Lernen, unseren wichtigsten Auftrag. Daß jeder jeden Tag das Beste aus sich herausholt, weil unser Land viele kluge Leute braucht, das ist – obwohl es ziemlich große Worte sind – oft doch noch leichter gesagt als getan. Nicht immer ist alles mit einer Lernpatenschaft gelöst. Das wichtigste ist, daß wir immer dranbleiben. Denn hier werden wir beim Wort genommen.

Eine schöne Aufgabe für uns frischgebackene FDJler war es auch, in den Herbstferien in unserem Zentralen Jugendobjekt „Havelobst" bei der Apfelernte zu helfen. Siebenundachtzig Körbe haben wir vollgepflückt!

In wenigen Wochen werden wir vor unseren Eltern, Lehrern, Verwandten und Bekannten stehen und das Jugendweihe-Gelöbnis sprechen. Wie ernst es uns damit ist, das werden wir schon wenige Tage danach zeigen, wenn wir beim Nationalen Jugendfestival der DDR dabei sind.

Es ist schön und verantwortungsvoll, FDJler zu sein.

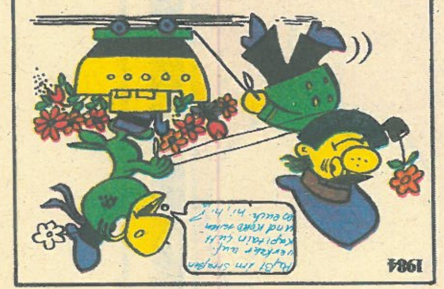
Jörn Schnetz, FDJ-Sekretär der 8a der Maxim-Gorki-Oberschule Kleinmachnow

Foto: Holger Ochlast; Zeichnung: Fred Westphal

DANKESCHÖN ...

sagten mehr als 12 000 „Frösi-Leser den Genossen der Verkehrs- und der Schutzpolizei, den Schülerlotsen und vielen freiwilligen Helfern in Sachen Sicherheit im Straßenverkehr.

Die Gewinner sind ermittelt, die Preise verschickt. Auf dieser Seite stellen wir einige Zuschriften vor. Die Zeichnungen machten Ramona Arndt, Susann Behnick, Ellen Raunigk, Grit Tausch und Peter Horn.



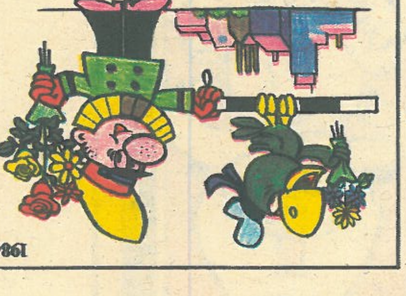
Ich habe mich bei den Schülerlotsen bedankt. Für das Jahr 1984 habe ich mir vorgenommen, den Schulweg ohne Hilfe zu gehen und dabei immer aufmerksam zu sein.

Biggy Merchel, 1055 Berlin




Gut, daß es die Verkehrspolizei gibt! Ich bedanke mich bei ihr und wünsche allen ein gutes neues Jahr!

Jens Ebert, 1351 Schönemark



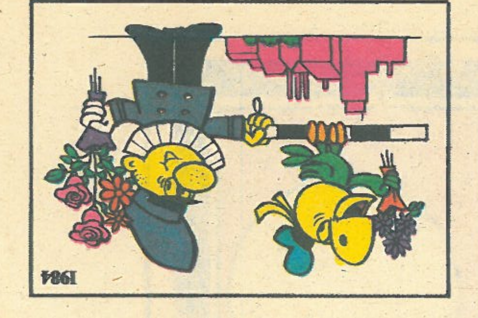
Ich danke unseren Verkehrspolizisten, die uns immer sicher über die Straße helfen. Ich habe mir vorgenommen, nicht mehr an Absperrungen herumzuturnen.

Kai Mauritz, 1125 Berlin



Ich habe zwei Verkehrspolizisten Danke gesagt, weil sie mir und auch anderen geholfen haben. Wenn wirklich alle im Straßenverkehr aufpassen würden, dann gäbe es nicht so viele Unfälle.

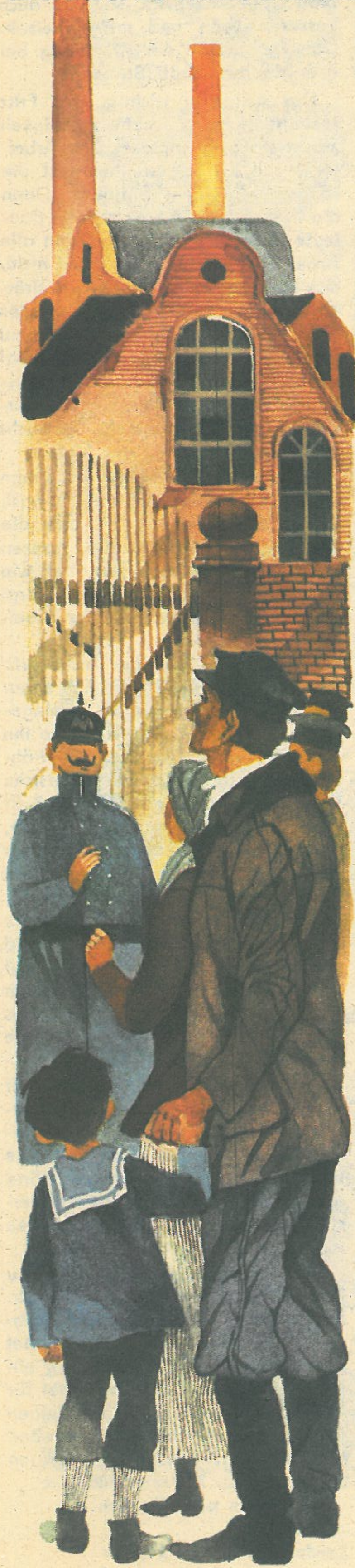
Silke Bindig, 1800 Brandenburg



Ich danke allen Verkehrspolizisten und den ABV für ihre freundliche Hilfe im Straßenverkehr. Ich helfe alten Menschen beim Überqueren der Fahrbahn.

Jannette Walter, 1272 Neuenhagen

EIN MAURER, FRITZ HECKERT MIT NAMEN



Als sie noch in die 3. Klasse gingen, lasen Alex Görke und seine Freunde aus der 21. Oberschule Prenzlauer Berg in Berlin die Lesebuchgeschichte vom allerersten 1. Mai. Wie der Steppke Fritz Heckert, sechs Jahre, an Vaters Hand vor die Fabrik geht, um zu gucken, „wie das aussieht, wenn heute keiner arbeitet"; wie den Arbeitern am Fabriktor gedroht wird, daß sie Lohn und Brot verlieren, wenn sie wirklich streiken; wie so viele ängstlich werden und über den Eisenzaun klettern und an ihre Maschinen rennen. Ein spärliches Trüpplein zieht 1890 am 1. Mai durch die Stadt für die Rechte der Arbeiter.

Alex und seine Freunde wollten es genau wissen. Ist das bloß eine Geschichte? Sind das Tatsachen? Wer war Fritz Heckert? Wie war er? Die Schriftsteller Helga und Hansgeorg Meyer antworteten ihnen:

Diese Geschichte erzählt Tatsachen. Heckert selbst hat sie 45 Jahre später berichtet; noch einmal 30 Jahre danach fand Helga Meyer seinen Bericht in einer Mappe voll Niederschriften von seiner Hand.

Wie aus dem Steppke der Arbeiterführer wurde, sollte man wissen. Am 28. März feiern wir Heckerts 100. Geburtstag. Er kam aus Chemnitz, dem heutigen Karl-Marx-Stadt. Sein Vater war Metallarbeiter, seine Mutter Näherin. Er war das älteste von dreizehn Kindern; doch die meisten von ihnen starben sehr früh, nur vier wurden erwachsen wie er. Er träumte davon, Architekt zu werden. Dazu hätte er eine höhere Schule besuchen müssen, das kostete damals viel Geld. Er lernte Maurer.

Wenn einer damals ausgelernt hatte, ging er auf die Wanderschaft. Man kennt das aus Liedern und Märchen – Hans im Glück, Tischlein-deck-dich und so. Heckert wanderte von einer Baustelle zur anderen, fünf Jahre, bis nach Schweden und bis in die Schweiz. Er brachte keine Goldklumpen heim, kein Zaubertischlein, aber sowas wie einen Knüppel-aus-dem-Sack. Nämlich er lernte, sich seiner Haut zu wehren. Die Bauherren, die Kapitalisten, machten sich goldene Nasen von dem, was die Arbeiter schufen; und sie bestimmten, wieviel Lohn die Arbeiter bekamen und wie lange sie arbeiten sollten, alles. Er aber sagte: Das lassen wir uns nicht länger gefallen, das ändern wir!

Fortsetzung Seite 4

Frage 4: Annett Eisemann
In Eisleben wurde das Geburts- und Sterbehaus eines berühmten Mannes zu seinem 500. Geburtstag restauriert. Wie heißt er?

Frage 5: Thomas Oeter
Welcher berühmte Dichter wurde 1777 in meiner Heimatstadt Frankfurt/Oder geboren?

Frage 6: Uta Döfel
Wie hieß die Frau, die im ehemaligen Zerbster Schloß wohnte und 1762 Zarin von Rußland wurde?

Antwort: Katharina II.

Antwort: Archimedes

Antwort: Martin Luther

Antwort: Christoph Kolumbus

Antwort: Heinrich von Kleist

INGO
OTTO
HEIKO
PAUL
ELKE

4 5 6

Frage 10:
Antje Draheim
Wieviel Türme hat das Rostocker Rathaus?

Frage 11:
Eric Hoedke
Wieviel Meter über dem Erdboden befindet sich das Café des Berliner Fernsehturms?

Frage 12:
Grit Bornemann
Wieviel Türme und Türmchen hat das Schweriner Schloß?

ANTWORT: 190

ISA

SVEN

ANTWORT: 250

TILO

ANNE

ANTWORT: 365

ANTWORT: 207

ANTWORT: 164

ANKA

10 11 12

ANTWORT: 7

KURT

EIN MAURER, FRITZ HECKERT MIT NAMEN

Wohin er auch kam, fand er Freunde. Einen traf er in Bremen, von ihm wißt ihr vieles – er hieß Wilhelm Pieck.

Als Steppke am allerersten 1. Mai hatte Fritz Heckert erlebt, was passiert, wenn die Arbeiter nicht zusammenhalten. Er hat das noch sehr oft erfahren müssen. Wenn ihnen der Baumeister etwa ein morsches Gerüst hinstellte, um teures Holz zu sparen. Traten die Maurer dann nicht gemeinsam auf, so erzwangen sie kein sicheres Gerüst. Im Gegenteil, die es gefordert hatten, verloren ihre Arbeit, und die den Mund gehalten hatten, brachen womöglich mit dem morschen Holz zusammen. Aber gemeinsam waren sie stark. Gemeinsam erzwangen sie nicht bloß sichere Gerüste, sondern auch besseren Lohn und mehr Freizeit. Damals dauerte ein Arbeitstag bei den Maurern zwölf Stunden!



Das war sehr wichtig, was Fritz Heckert erkannt hatte: Einigkeit macht stark. Er sagte es den Arbeitern, und sie folgten ihm. Erst die Maurer an einem Bauplatz. Dann die Maurer, die Zimmerer, alle Bauleute einer ganzen Stadt. Dann alle Arbeiter der Stadt. Bloß denkt nicht, das sei mühelos gegangen wie Brötchenbacken. Viele fanden nicht den Mut, sich gegen ihre Ausbeuter zu wehren. Manche wollten es nicht mal wahrhaben, daß ihre Ausbeuter Ausbeuter sind. Die anderen aber wurden mehr und immer mehr. Da wuchs auch den Schwachen der Mut.

Sie wählten Fritz Heckert zu einem ihrer Führer. Sie schickten ihn nach Berlin, daß er von dort aus die Kämpfe der Arbeiter im ganzen Land leitete. Bald gehörte er wie Thälmann und Pieck und Georgi Dimitroff zu den Führern der Arbeiter aller Länder.

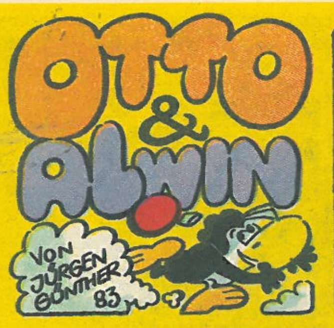
Übrigens, er hat gar nicht sehr viele Siege errungen. Er hat sogar mehr Niederlagen als Siege eingesteckt. Trotzdem sagen alle, die ihn gekannt haben: Er war ein fröhlicher Mensch, immer voll Zuversicht. Woher er die Zuversicht nahm? Er wußte ja: Siegen will gelernt sein, es kostet Übung. Zuletzt werden wir die Sieger sein, die Arbeiter in Stadt und Land, denn wir sind die Stärkeren. Dann wird es keinen Hunger mehr geben in der Welt, dann wird sich keiner mehr reich machen auf unsere Kosten, und keiner wird mehr Krieg machen können, niemals mehr, denn dann herrschen wir, die Arbeiter in Stadt und Land.

Wie er aussah, Fritz Heckert? Er war kleiner als Thälmann, eher zierlich von Gestalt. Er hatte ein schmales Gesicht, blondes Haar und eine helle Stimme. Er las gern, er hörte gern Musik, er lachte gern und verstand es, eine Runde von Leuten stundenlang heiter zu unterhalten.

Wenn ihr mal nach Moskau kommt, dann geht zum Roten Platz. Ein Stückchen links von Lenins Grabmal, an der Mauer des Kreml, findet ihr Fritz Heckerts Grabtafel, nur ein paar Schritte von der Grabtafel für Clara Zetkin entfernt. Ihr lest seinen Namen, seinen Geburtstag – eben den 28. März 1884 – und seinen Todestag, den 7. April 1936.

Nehmt ein paar Blumen mit.

Zeichnungen: Karl Fischer















FRÖSI-SPASS



Eine dumme Situation für unseren Otto! Jetzt heißt es, schlagfertig sein und die Blamage überspielen! Oder er redet sich raus, hat Ausflüchte auf Lager. Was meint ihr? Sucht eine Antwort auf Alwins berechtigte Frage, eine lustige Antwort! Schreibt sie auf eine Postkarte und sendet sie bis 30. März 1984 an Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: „Frösi"-Spaß. Die 100 ulkigsten Antworten werden mit „Frösi"-Aufklebern belohnt und wie immer veröffentlichen wir einige Zuschriften.

Frage 16: **Ilka Weber**
Königs Wusterhausen, mein Heimatort, ist durch seine Sendeanlagen bekannt. Welcher Sender strahlt hier seine Programme aus?

Frage 17: **Anja Schmidt:**
Welches Traditionsfest wird jedes Jahr im Oktober in meiner Heimatstadt Weimar veranstaltet?

Frage 18: **Cornelia Weitzmann**
Ich wohne dort, wo man die weltbekannte „Gläserne Frau" besichtigen kann. Wie heißt die Stadt?

Antwort: Zwiebelmarkt

Antwort: Baumblütenfest

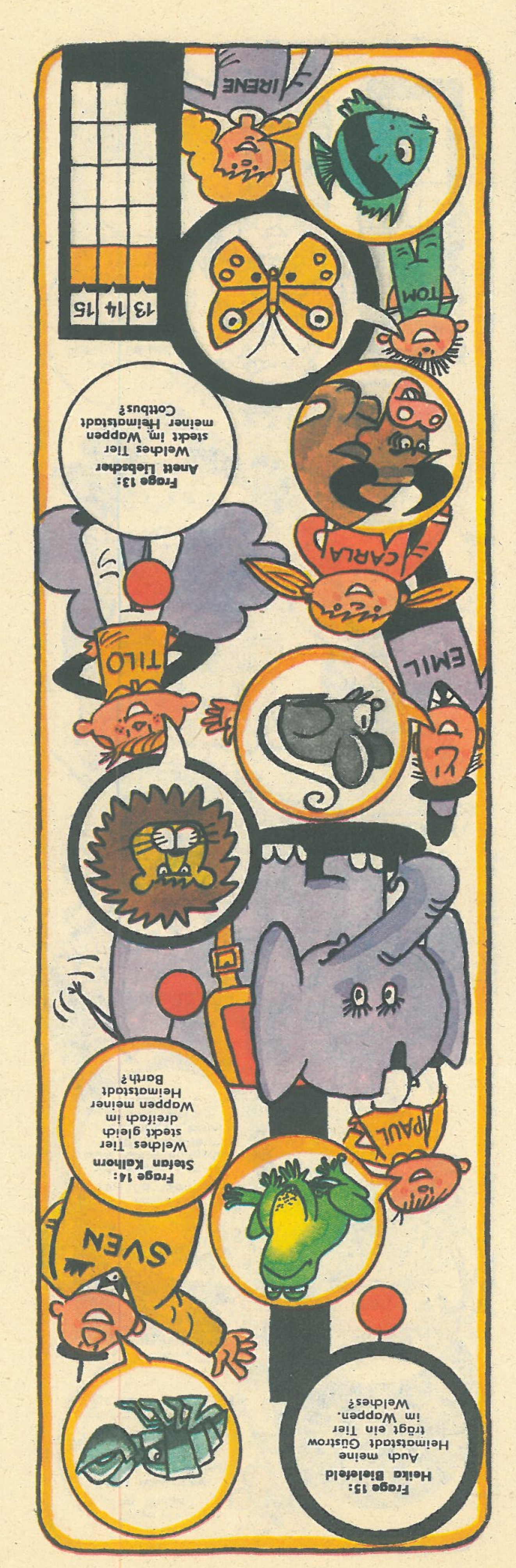
Antwort: Berliner Rundfunk

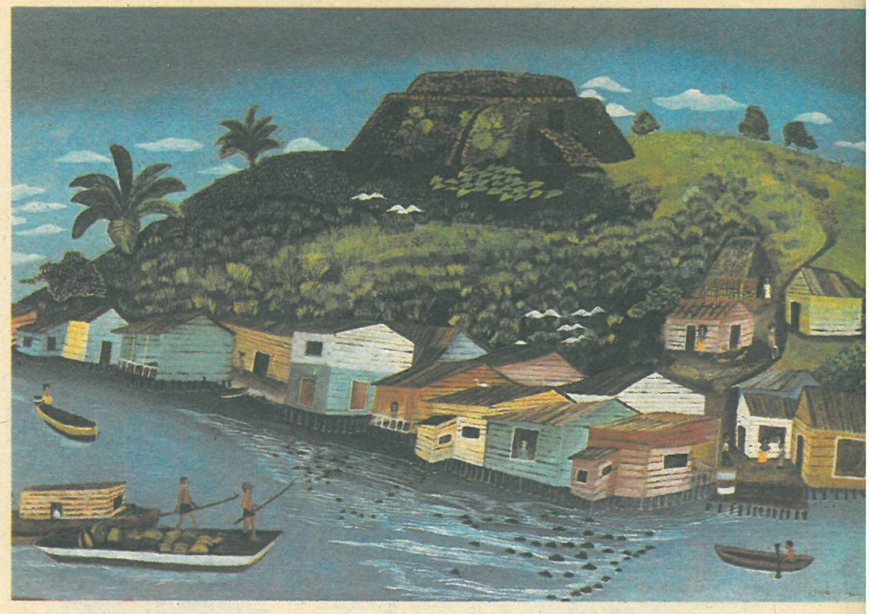
Antwort: Stimme der DDR

Antwort: Dresden

CHRIS BERND HARRY OSKAR BETTY SÖREN

16	17	18





Mariita Guevara, „Landschaft mit Fluß und Booten"

DIE ·I·N·S·E·L· DER

Zum Bild des Monats

Nikaragua im Herbst 1983, als dieser Beitrag geschrieben wurde:
Vor den Küsten des mittelamerikanischen Landes kreuzen Kriegsschiffe der USA. Aus dem Nachbarstaat Honduras dringen Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza in das Grenzgebiet ein, sprengen Brücken und Schulen, töten Bauern. Konterrevolutionäre versuchen, wirtschaftlich bedeutsame Anlagen zu zerstören. Dem Imperialismus gefällt der Weg nicht, den die rund drei Millionen Nikaraguaner seit ihrem Sieg über Somoza gehen. Doch die „Nicas", wie sie sich selbst nennen, wehren sich. Das ehemalige Partisanenheer ist heute eine starke Armee. Männer, Frauen und Jugendliche melden sich freiwillig zu den bewaffneten Volksmilizen. Sie verteidigen ihre wichtigste Errungenschaft: Das tun und lassen zu können, was sie selbst wollen – ohne die US-Amerikaner zu fragen.

In Nikaragua gibt es einen See, etwa doppelt so groß wie unsere Müritz, dessen Ufer von Palmen, Mangobäumen und Kaffeesträuchern bewachsen sind. Die Indianer nannten ihn Cocibolca, auf modernen Karten heißt er meistens Lago de Nicaragua. Aus dem Wasser erheben sich viele kleine und einige größere Inseln, die fast alle in grauer Vorzeit durch Vulkanausbrüche entstanden sind.
Eine der Inselgruppen heißt Solentiname. Sie ist in den letzten Jahren weltberühmt geworden. Dafür haben einfache Bauern und Fischer gesorgt, die Sonntag für Sonntag mit Pinsel, Farbstiften, Papier und Staffeleien an den Ufern und an den Berghängen zu finden sind und die paradiesische tropische Landschaft malen, Szenen vom Fischfang, von der Jagd, von der Arbeit auf den winzigen Bauernhöfen, wo die Häuser und Ställe aus Bambus gebaut und mit Schilf gedeckt sind.
Ein Dichter ist diesen Sonntagsmalern vor fast zwanzig Jahren zum erstenmal begegnet. Ernesto Cardenal war im Jahre 1966 auf der Insel Mancarrón, der Hauptinsel des Archipels von Solentiname, gelandet. Er kam als Priester und wollte mit den bettelarmen indianischen Inselbewohnern eine kleine Landwirtschaftskommune aufbauen. Auf den Kürbisschalen, aus denen die Leute Wasser tranken, bemerkte der Zuwanderer die von geschickten Händen gezeichneten, phantasievollen Figuren, zum Beispiel eine gitarrespielende Sirene (Meerfrau der griechischen Sage). Ernesto Cardenal entsann sich, daß ein Vierteljahrhundert zuvor ein anderer Dichter am Ostufer des Sees, in San Carlos, die Bäuerin Salvadora Henríquez beobachtet hatte, die aus Farbresten vom Zaunstreichen mit einem einfachen Borstenpinsel wundersame Bilder auf Holztafeln gemalt hatte. Ein dritter Dichter hatte in der Stadt Grenada, an der nordwestlichen Ausbuchtung des Sees, die 63jährige Asilia Guillén aufgespürt, die Stickereien anfertigen konnte, welche den Bildern von naiven Malern täuschend ähnlich waren.





Carlos Garcia, „Frau vor dem Haus"

SONNTAGSMALER



Olivia Silva, „Der Kulturminister bei der Kaffee-Ernte"

Somit wurde dem Dichter und Priester Ernesto Cardenal klar, daß er es auf Solentiname mit derselben, bisher weitgehend unbekannten Volkskunst zu tun hatte. Er bemühte sich nach Kräften, die Talente aus dem einfachen Volk zu fördern. Doch es waren schwere Zeiten, in Nikaragua herrschte die Diktatur, und Söldner des Diktators Somoza überfielen die Kommune von Solentiname, trieben die Leute auseinander und vernichteten mit dem landwirtschaftlichen Anwesen auch die Bilder.

Fast alle naiven Maler haben am Befreiungskampf teilgenommen, einige sind gefallen, andere sind als Invaliden in ihre Hütten zurückgekehrt. Aber heute, viereinhalb Jahre nachdem die Sandinistische Befreiungsbewegung in Nikaragua gesiegt hat, sind die Maler von Solentiname weithin bekannt und haben überall im Lande Nachahmer gefunden. Ihr bester Förderer ist der Dichter, Priester und Revolutionär Ernesto Cardenal, der gegenwärtig in der Hauptstadt Managua lebt und Kulturminister des neuen Nikaragua ist.

Text und Fotos: Peter Jacobs



Straßenge



Uff, da bleibt sogar einem gut trainierten Reporterraben die Luft weg! Wie kann man denn nur im 15. Stock wohnen?

„Ich flieg ja nicht hoch, sondern nehme den Fahrstuhl", erwidert Sabine Katzur, die mir lachend das Fenster zu ihrem Zimmer öffnet. „Du mußt auch zugeben, daß man von hier eine schöne Aussicht hat."

„Kannst die Dinge gut von oben herab beschauen", ächze ich. Sabine wird beinahe böse. „Ich bin zwar stolz auf unsere Külzstraße, und meine Familie fühlt sich wohl in der schönen, neuen Wohnung mit Zentralheizung, aber deshalb betrachte ich doch nichts von oben herab! Komm mit, ich zeig dir was!" ruft sie und zieht mich an den Flügeln hinüber zu ihrer Schule. Die ist genauso jung wie die meisten Wohnhäuser in ihrer Umgebung. „Vor fast vier Jahren zogen wir hier ein. Wir kamen damals von vielen kleinen Schulen aus der Umgebung. Heute tragen wir den Ehrennamen ‚Hans Beimler'. Manchmal ist es für mich ein komisches Gefühl zu wissen, daß genau auf diesem Fleck früher einmal das Potsdamer Waisenhaus stand, in dem die Waisen- und Soldatenkinder fürchterlich ausgebeutet und gedrillt wurden."



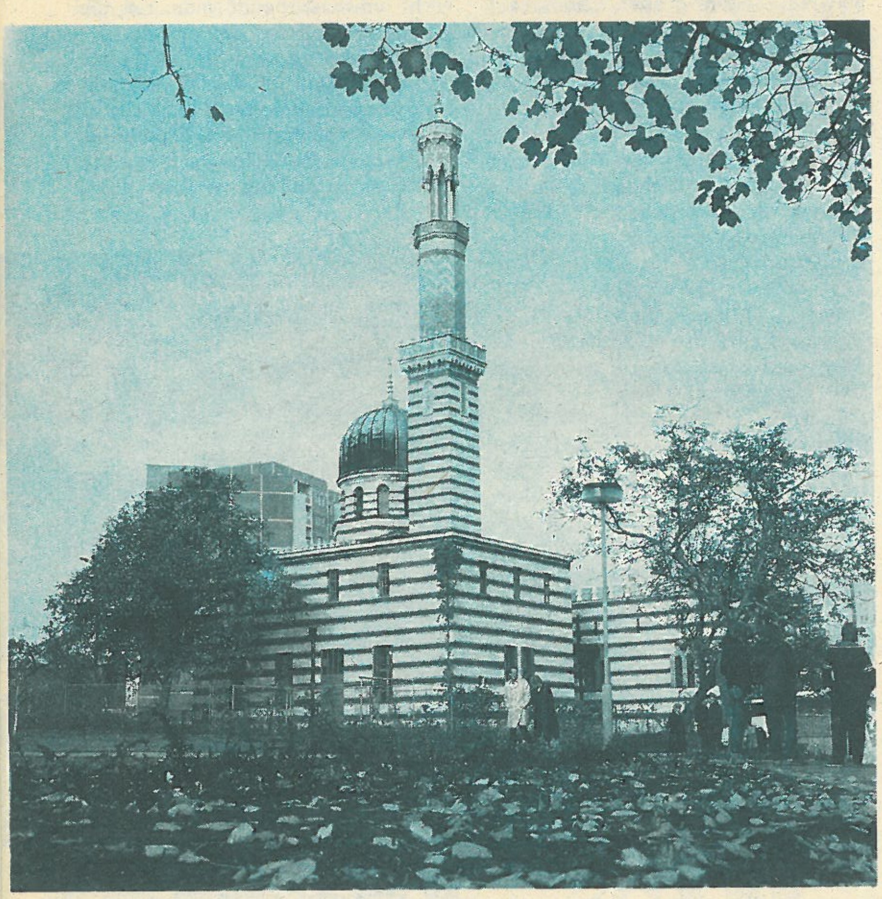


schichten

Im Pionierzimmer erwarten uns schon Marten Kölling und Ronald Huster aus der 4a, Sabines Klasse. Sie haben eine Riesenwandzeitung mitgebracht, auf der man die ganze Dr.-Wilhelm-Külz-Straße bestaunen kann, ohne sich wieder die armen Reporterflügel lahm flattern zu müssen. Als Marten, Sabine und Ronald mir alles erzählen wollen, was sich hier in den letzten Jahren verändert hat, überschlagen sie sich bald. Ich höre, daß Marten in einer schönen, modernen Wohnung am rekonstruierten Fischerkietz wohnt. Das muß man sich mal vorstellen: eine alte Fischerwohnung mit Fernheizung! Wieviel Not haben unsere Vorfahren in diesen Wohnungen gelitten! Ronald wohnt auch in einem der fünf 16- und 17-Geschosser an der Külzstraße. Es dröhnt in meinen Ohren: „Schallplattenbar, Post, moderner Dienstleistungsbetrieb, Tierplastiken, Filmmuseum, umgesetzter Obelisk..." „Aufhören!" rufe ich, „mein Kopf platzt."

Antje Schreier, Christine Vogel und Dirk Schröter aus der 6a, die unsere Runde schon die ganze Zeit lang lächelnd beobachtet haben, retten mich. „Es gibt viel Interessantes bei uns, aber eines mußt du unbedingt gesehen haben: Das ist unser Liebknecht-Forum."

Als wir in den offenen Kreis von Steinmosaiks eintreten, kann ich sie voll verstehen: 150 000 kleine und große Steine aus 45 verschiedenen Sorten haben der Bildhauer Kurt-Hermann Kühn und seine Steinmetze zusammengetragen, um dem großen Arbeiterführer Karl Liebknecht ein Denkmal zu setzen. „Auch das ist unsere Geschichte: daß es Potsdamer Arbeiter waren, die 1914 ihrem Abgeordneten Karl Liebknecht den Auftrag gaben, im Reichstag gegen die Kriegskredite zu stimmen", erklärten Antje, Christine und Dirk stolz. „Und gerade hier haben sich auch zu Pfingsten 1983 zum Friedenstreffen der Jugend der sozialistischen Länder viele Gesprächsrunden zusammengefunden."



Seit ihre Schule besteht, schreiben die Pioniere und FDJler unter Anleitung der Lehrerin, Frau Bauer, die Geschichten auf, die sie über ihre Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in Erfahrung bringen. Ich bin schon auf die nächsten gespannt.

Fotos: Hans-Jürgen Horn

Frage 20:
Mike Sänger
Mein Heimatort im Bezirk Dresden feierte 1983 seinen 750. Geburtstag. Wo wohne ich?

Frage 19:
Antje Habel
Eine der vielen Sehenswürdigkeiten meiner Heimatstadt ist ihre weltbekannte Löwenzucht. Wo wohne ich?

Frage 21:
Daniela Schettler
Ich wohne in der „Bunten Stadt im Harz", bekannt durch ihr Feudalmuseum. Wie heißt mein Heimatort?

19 20 21

IRENE

Antwort: Weimar

Antwort: Erfurt

BALDUR

ÖDIPUS

Antwort: Pirna

HENRYK

NORMAN

Antwort: Wernigerode

Antwort: Leipzig

28 29 30

NILS

Spitze

ULLI

Fernsehgeräte

Nähmaschinen

BODO

DIRK

Autos

ANNE

Fahrräder

Wäsche leinen

JENS

Frage 29:
Carla Lorenz
Durch welches Erzeugnis wurde meine Heimatstadt Plauen weltbekannt?

Frage 30:
Karin Siemann
Welches Erzeugnis, das in vielen Haushalten unserer Republik zu finden ist, kommt aus Staßfurt?

Frage 28:
Ines Templin
Durch welches Erzeugnis wurde Wittenberge weltbekannt?



EIN FRECHER TYP

JEWGENI MANRAJEW

Er tauchte in der Siedlung auf. Alle Polararbeiter ließen ihre Arbeit liegen, warfen als Schutz gegen die Dezemberkälte schnell die Pelzmäntel über und liefen aus den Häusern.

Der Herrscher der Arktis ging, aber nein, er ging nicht, sondern schritt majestätisch durch den Schnee und beachtete uns überhaupt nicht. Er war ein selten großer Eisbär, ein Riese von mindestens 500 Kilogramm Gewicht.

Ein paar Hunde liefen dem Bären kläffend entgegen. Dieser neigte seinen langen, starken Hals, zischte wie eine Schlange und brüllte laut auf. Die Hunde wichen zurück, sie jaulten vor Aufregung und Angst. Aber vor dem Nanuck, wie in der Eskimosprache der Eisbär heißt, darf man nicht weglaufen. Alles, was sich schnell und hastig bewegt, will er jagen. Keiner der Erwachsenen rührte sich deshalb von der Stelle. Ein Gewehrschloß knackte. „Nicht schießen!" rief besorgt ein Wissenschaftler, „er greift nicht an!" Der Biologe befand sich auf der Insel, um das Leben der arktischen Tiere zu beobachten, insbesondere das der Eisbären, die seit langem in das „Rote Buch" der geschützten Tiere eingetragen sind.

Und wirklich – Nanuck trottete weiter. Neben einer langen Werkstatt stieß er auf ein 300-Kilo-Faß mit Kraftstoff, das fest im Eis eingefroren war. Noch vor einer Stunde hatten drei kräftige Männer versucht, es umzukippen. Sie drückten gemeinsam mit den Schultern, die Tonne rührte sich jedoch nicht vom Fleck. Man wollte schon die Planierraupe einsetzen, als der Eisbär in der Siedlung erschien. Der weiße Petz machte vor der Tonne halt. Alle Eisbären sind außerordentlich neugierig, jeden Gegenstand müssen sie beschnuppern, spielerisch mit der Tatze berühren, umkippen. Auch unser Besucher schnüffelte an dem Benzinfaß. Wahrscheinlich gefiel ihm der Geruch nicht. Er hieb mit der linken Pranke – diese Tiere sind Linkshänder, können aber auch rechts kräftig zuschlagen – gegen den übelriechenden Gegenstand, der sich aus der Eisumklammerung löste und zur Seite rollte, als sei er plötzlich lebendig geworden.

Dann schlenderte er zu einer Abfalltonne. Seine Nase führte ihn zu tief gefrorenen Nahrungsresten – Kartoffelschalen, Knochen, Fischköpfen. Der Weißbepelzte fraß lange und gierig. Wir konnten es in seinem Rachen knirschen hören. Wählerisch war er nicht. Offenbar war er sehr hungrig, denn sonst hätte er die Siedlung wohl lieber gemieden und seine Nahrung anderswo gesucht.

Wir waren gespannt, wie lange er es in diesem Revier aushalten würde. Die Lust zum Wandern treibt Eisbären wie Landstreicher umher. Nicht umsonst nennt man sie die „ewigen Wanderer der Arktis".

In diesem Jahr waren viele „Fremde" auf der Insel: Journalisten, Bauarbeiter und Bohrspezialisten der geologischen Expedition, die mit der Biologie nichts zu tun hatten. Ich arbeitete bei den Bohr-



leuten. Am Tag, nachdem der Eisbär das erstemal seinen Besuch abstattete, holte uns der Leiter der Station zusammen und verbot uns nachdrücklich, den Nanuck zu füttern, weil er sich sonst an das bequeme Futter gewöhnen würde.

Als erster verstieß ein flinker Fotokorrespondent gegen das Tabu. Von den Biologen unbemerkt, schlich er sich an den Bären heran, warf ihm ein Stück Fleisch zu und knipste das fressende Tier. Da nichts passiert war, kamen die Bauarbeiter eben-

falls mit einem Zwei-Kilo-Batzen Speck. Das Leckermaul konzentrierte sich auf den guten Bissen, so daß man sich mit ihm gefahrlos fotografieren lassen konnte, um nachher allen Verwandten und Bekannten vom eigenen Mut zu berichten. Wir Bohrleute folgten prompt diesem Beispiel. Schließlich blieb dem Stationsleiter die Pilgerfahrt zum weißen Bären nicht verborgen. Er drohte, alle Ordnungsverletzer aufs Festland zu schicken. Aber es war schon zu spät. Die Küchenabfälle interessierten Meister Petz nicht mehr. Er hatte begriffen, daß die zweibeinigen Geschöpfe viel Besseres zu bieten hatten. Er kam nun öfter, verscheuchte die Hunde und brüllte fordernd.

Die Bauarbeiter, dankbar für die Abwechslung, brachten rohes Fleisch, geräucherte Wurst, Brot, gekochte Kartoffeln und Buchweizenbrei. Der Bär schmatzte wie ein Schwein. Das war nach seinem Geschmack, zumal so ein Bärenmagen bis zu 70 Kilogramm Nahrung aufnehmen kann.

Die Frau eines Funkers kehrte mit zwei vollen Netzen nach Hause zurück. Da es schon spät war, hielt sich weit und breit kein Mensch auf der Straße auf. Eingehüllt in ihren Rentiermantel näherte sich die Frau ihrem Haus. Plötzlich tauchte vor ihr aus dem Schneetreiben der Eisbär auf.

„Ach, du bist es! Hast du mich aber erschreckt!" sagte die Frau und fügte hinzu: „Verschwinde!" Stattdessen neigte Nanuck den Hals, schnupperte am Netz, wo er den Schinken roch.

„Was du nicht alles willst! Für dich ist das nur ein Happen, für uns ein ganzer Wochenvorrat!" Die Frau ging um ihn herum und beschleunigte die Schritte. Der Riese versperrte ihr den Weg. „Na gut, einverstanden!" Die Funkersfrau wurde plötzlich einsichtiger, holte ein nicht zu großes Stück Schinken aus dem Netz und warf es in den Schnee. Blitzschnell verschwand es zwischen den kräftigen Kiefern. Die kleinen Augen starrten weiter unverwandt auf das Netz.



Zeichnungen: Karl Fischer

„Du bist ein frecher Typ, hau ab!" Der „freche Typ" brüllte. Die Frau ging einen Schritt zurück. Der Bär folgte wie an der Leine. Sie stolperte und fiel mit ausgestreckten Händen in eine Schneewehe. Nanuck riß ihr das Netz samt Handschuh weg. Vor ihren Augen fraß er Schinken und Dauerwurst samt gedörrtem Fisch auf. Dann beschnupperte er die Büchse mit der süßen Kondensmilch, zerdrückte sie mit seinen Tatzen und leckte die

Nach der Visite bei den Bauarbeitern tapste Nanuck zur Unterkunft der Bohrleute. Brüllend meldete er sich bei den Hausherren an. Der Stationsleiter ertappte uns auf frischer Tat: Die Bohrbrigade stand bei der Fütterung vollzählig am Eingang.

Am nächsten Tag kam Nanuck wieder, schlenderte von Haus zu Haus, brüllte und bettelte. Aber niemand wagte mehr, ihn zu füttern.

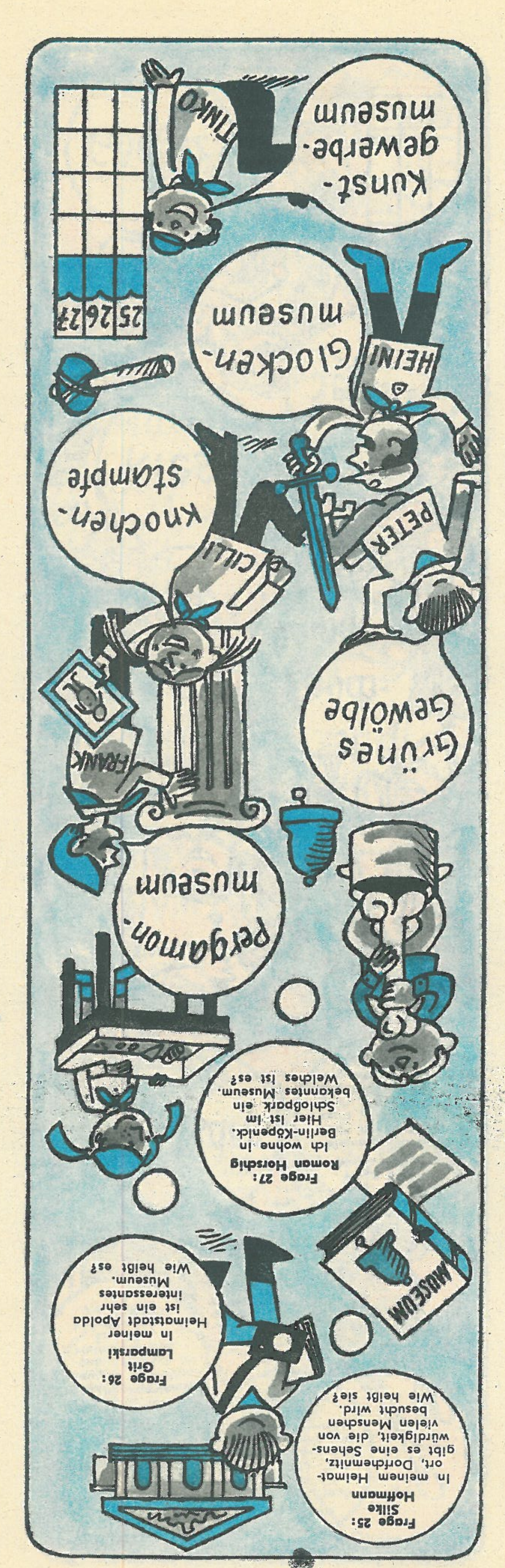
*

Frage 34: Holger Schulz
In meinem Heimatort gibt es ein großes Stahl- und Walzwerk. Aber auch durch die Seife und Zündhölzer wurde er bekannt. Wo wohne ich?

Frage 35: Jens Frühwald
Ein weltbekanntes Erzeugnis kommt aus meiner Heimatstadt. Es sind Kunstblumen. Wo wohne ich?

Frage 36: Mario Tiegs
Meine Heimatstadt nennt man auch „Stadt der Türme". Sie liegt am Grenzfluß Neiße. Wo wohne ich?

Dresden
BERT
Berlin
Lauchhammer
KURT
GERT
Riesa
Sebnitz
ÄNNE
LENI
Görlitz
34 35 36



EIN FRECHER TYP

herauslaufende Masse aus dem Schnee.

Das aber schaute sich die Frau nicht mehr aus der Nähe an. Auf allen Vieren kroch sie aus der Reichweite der kräftigen Linken, sprang auf und lief davon.

Das Tier holte sie noch vor dem Hause ein. Das zweite Netz riß er der Frau mit den Krallen aus der Hand, nahm es ins Maul, lief im Eilschritt auf einen Schneehaufen rücken saß der Einbrecher und tat sich gütlich. Mit mehreren Schüssen in die Luft wurde der Dieb vertrieben. Bevor er jedoch zu „seinem" Schneehaufen eilte, vergaß er nicht, den Rest des Rentieres vom Haken zu reißen und mitzunehmen. Das war endgültig zuviel! Noch am gleichen Tage verurteilte der Stationsleiter den Räuber zur Verbannung an das weitgelegene, einhundert Kilometer entfernte Ende der Insel. Nanuck gefangenzunehmen, war nicht schwer. Er wurde betäubt und mit einem Kettenfahrzeug abtransportiert.



und dort oben fraß er alles auf. Nicht einmal löslichen Kaffee und Eispulver verschmähte er.

Der Raub rief bei keinem der Inselbewohner besondere Sorge hervor. Ende gut – alles gut.

Eine Woche später war die Frau eines Planierraupenfahrers, die ebenfalls mit gefüllter Einkaufstasche auf dem Heimweg war, dran. Er fing sie vor ihrem Haus ab, schlug ihr mit einem Prankenhieb die Tasche aus der Hand und fraß ohne besondere Eile Brot, Fleisch und Graupen. Das nutzte die Frau zu panischer Flucht durch die rettende Haustür. Eine Minute später stürzte ihr Mann, mit einer Brechstange bewaffnet, aus dem Haus. Er war groß und kräftig. Außer sich vor Wut, versetzte er dem Tier einen gewaltigen Hieb auf den Rücken. Der „freche Typ" brüllte erschrocken auf und lief weg.

Von Stund an begleiteten die Männer ihre Frauen auf dem Einkaufsweg mit einer Brechstange auf der Schulter. Anderthalb Wochen lang benahm sich der „freche Typ" verhältnismäßig gut: er fraß wieder Abfälle. Doch dann, eines Tages, ging die Verkäuferin in ihren Laden. Vor Überraschung traute sie ihren Augen nicht: Die Tür war mit Gewalt aus den Angeln gerissen, jemand bewegte sich im Verkaufsraum und schmatzte. Die Verkäuferin rief um Hilfe, Leute eilten herbei.

Sie schalteten das Licht an. Säcke mit Mehl waren zerrissen, zerdrückte und zerquetschte Kondensmilchdosen lagen auf dem Boden, und neben einem geräucherten Rentier-

Am nächsten Tag bestätigte ein Funkspruch: Der Schlepper mit dem „Gefangenen" war in der Bucht angekommen.

Das Neujahrsfest feierten alle Bohrarbeiter zusammen. Der Tannenbaum wurde kunstvoll auf ein großes Blatt Papier gemalt und an der Wand befestigt. In der Arktis wachsen keine Tannen und andere Bäume werden nur kniehoch. Der Silvestertisch stand direkt am Fenster. Plötzlich flog der Fensterrahmen auf den Festtisch. Wir schützten unwillkürlich die Augen vor den Glassplittern. „Der Herrscher der Arktis", unser „frecher Typ", steckte erst seinen Kopf in die gute Stube, orientierte sich mit einem kurzen Blick und holte dann mit seiner Pranke die in einer Schüssel liegenden sechs gegrillten Hühner vom Tisch. Blitzschnell war der Räuber wieder verschwunden.

Nach dem Neujahrsfest landete ein Transportflugzeug auf der Insel. Das gefährlich gewordene Tier, welches die Station als sein absolutes „Revier" betrachtete, wurde betäubt und in das Flugzeug verfrachtet. Auf einer Eisscholle, die tausend Kilometer von der Siedlung entfernt driftete, setzte man Nanuck in den Polarschnee.

Bevor ich wieder nach Hause fuhr, bat ich alle Inselbewohner, mich zu informieren, wenn der „freche Typ" wieder auftauchen sollte. Eisbären können sich in der Arktis vorzüglich orientieren und ein Marsch über Tausende Kilometer ist für den ewigen Wanderer ein Spaziergang.

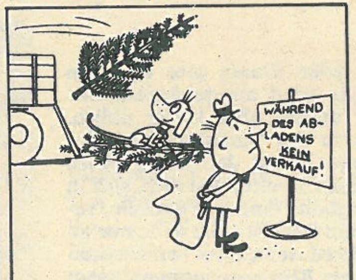
Übersetzung aus dem Russischen: Sveta Anochina

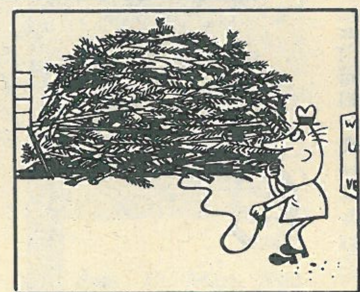


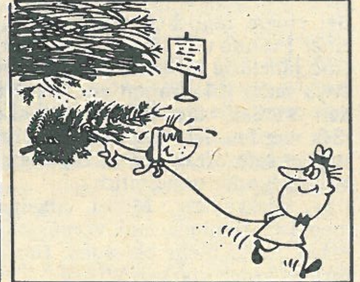
Ali und Archibald

von Horst Alisch

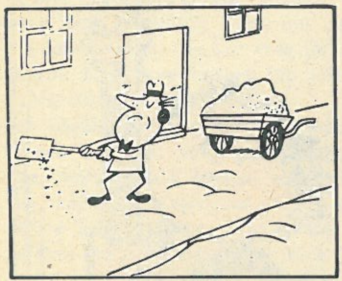


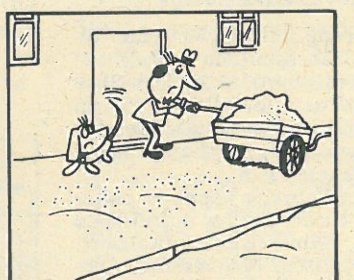


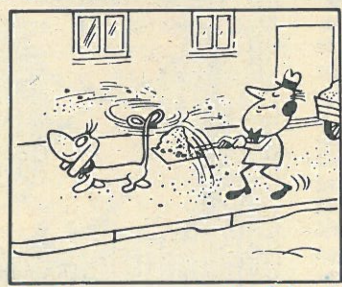


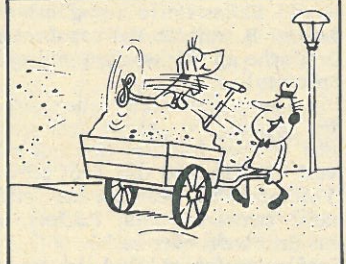


Hübsches Bäumchen



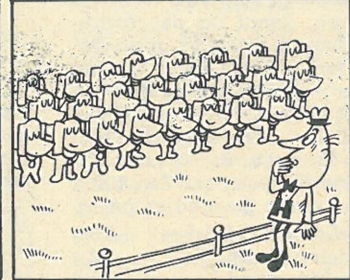


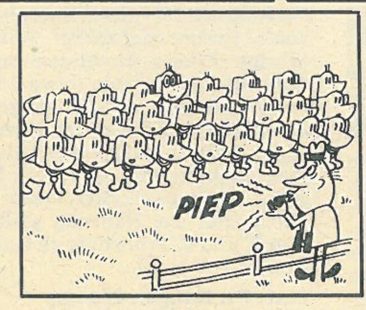


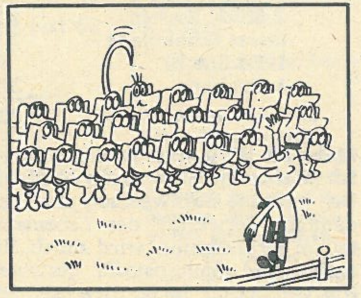


Entwicklungsmöglichkeiten









Werbellin-See

Frage 22:
Peer Schumann
Mein Heimatort liegt an einem See. Dieser See verbindet Neu- und Altruppin. Wie heißt er?

Frage 23:
Nadine Müller
In meiner Heimatstadt Frankfurt/Oder gibt es ein großes Erholungszentrum. Wie heißt es?

Müritz-See

Wandlitz-See

Kummerower See

Frage 24:
Sylvia Schäfer
An welchem See liegt die Pionierrepublik „Wilhelm Pieck"?

Ruppiner See

Helene-See

ATZE UDO JENS EGON MARK

22 23 24

Die Brausebombe



Fast in jeder Klasse gibt es einen Dicken. Er wird oft gehänselt. Das ist zwar unfair, aber leider üblich. Wenn er in der Turnstunde an der Reckstange hängt, lacht die ganze Klasse. Beim zweiten Versuch, sich in Klimmzughöhe emporzuwackeln, rötet sich sein Gesicht. „Ich gehe nur an der Zuckerdose vorbei und schon habe ich ein Kilo zugenommen", sagt er.

Bei einem täglichen Mehr von nur einer Praline und einem Bonbon tritt eine jährliche Gewichtszunahme von etwa sechs Kilogramm ein. Die Zahl der Kinder, die durch Krankheit dick werden, ist sehr klein. Deshalb stimmt sehr oft der Satz: Dicke essen heimlich oder unheimlich.

Das wirksamste Mittel abzunehmen ist: weniger und vernünftiger essen, dafür mehr bewegen. Das erfordert einen starken Willen.

Wie ernährt man sich richtig?

Eure Nahrung sollte zu 80 % aus folgenden Lebensmitteln bestehen: Milch und Milchprodukte, Obst, Obstsäfte, Gemüse (zur Hälfte als Frischkost), Vollkornbrot (auch Knäcke- und Grahambrot), Mischbrot, mageres Fleisch und Fisch.

Bei solcher Nahrung könnt ihr sicher sein, daß eurem Körper ausreichend Vitamine, Mineralstoffe (Kalzium, Phosphor, Eisen, Magnesium), Spurenstoffe – auch Wirkstoffe genannt – und Ballaststoffe zugeführt werden (z. B. enthält Vollkornbrot das Dreifache an Wirkstoffen gegenüber Brötchen).

Die Eßgewohnheiten haben sich in den letzten 150 Jahren sehr verändert. Früher war das Getränk meist weiß (Milch) und das Brot schwarz (Vollkornbrot), heute ist das Getränk meist schwarz (Cola, Kaffee), und das Brot weiß oder hell.

Ernährungsfehler sind in unserer Zeit weit verbreitet. Zu viel, zu fett, zu scharf und zu süß wird mehr als oft gegessen. Kennt ihr das Sprichwort: Je süßer die Jugend, desto saurer das Alter!? Übermäßiger Verzehr von Zucker – denkt auch an den versteckten in Kuchen, Keksen, Marmelade und Cola – wirkt sich sehr nachteilig aus, fördert z. B. Fettsucht und Karies. Manche essen am Tag 100 g Zucker und mehr. Sie sind enthalten in:

4 Stück Würfelzucker	16 g
1 kleine Flasche Cola	12 g
30 g Marmelade	15 g
2 Stück Kuchen	10 g
etwas Schokolade	10 g
1 Praline	5 g
4 Bonbons	32 g
	100 g

Mehr als 30 g sind aber ungesund. Ich möchte das etwas näher erklären: Der gesamte Stoffwechsel, also Verdauung, Verwerten der Lebensmittel im Organismus, wird durch Vitamine und Spurenstoffe gesteuert. Um viel Zucker im Stoffwechsel verarbeiten zu können, „raubt" er sich Spurenstoffe aus anderen Lebensmitteln und aus Reserven im Körper, die zum großen Teil in den Nerven gespeichert sind. Deshalb ist zu viel Zucker keine „Nervennahrung", sondern Nervenbelastung.

Dem Körper wird durch Essen und Trinken Energie zugeführt. Die Maßeinheit für diese Energie heißt Joule (bisher Kalorien). 7- bis 14-jährige Kinder benötigen am Tag 6300 bis 10 500 Joule (etwa 1500 bis 2500 Kalorien). Als Faustregel gilt: 210 Joule je Kilogramm Normalgewicht. Jungen sollten mehr als Mädchen, lebhafte und sportliche Kinder mehr als Stubenhocker essen.

Ein Drittel der Nahrung solltet ihr zum 1. und 2. Frühstück zu euch nehmen.

Text: Dr. Klingler-Mandig
Zeichnung: Christine Klemke



Lebensmittel	Gramm	Menge	energiereich Joule	energiearm Joule
Suppe	150	1 Tasse	Tomatencremesuppe 294	Brühe mit Gemüseeinlage 84
Milch und Milchprodukte	250	1/4 l	Vollmilch 693	Buttermilch und entrahmte Milch 378
	150	1 Portion	Sahneeis 1 470	Joghurt aus entrahmter Milch 252
Käse	50	1 Ecke	Camembert 50 % Fett in Tr. 693	Camembert 30 % Fett in Tr. 462
	50	1 EL	Sahnequark 40 % Fett in Tr. 357	magerer Speisequark 189
Gemüse	200	1 Portion	grüne Erbsen 777	Blumenkohl 231
Obst	300	1 Portion	Weintrauben 882	Pampelmuse 294
Kartoffeln	200	1 Portion	Pommes frites 1 848	Pellkartoffeln 714
Teigwaren	125	1 Portion	Nudeln 2 058	
Kuchen	120	1 Stück	Sahnetorte 2 100	Obstkuchen 882
Getränke	250	1/4 l	Traubensaft 777	Tee mit Zitrone –
	250	1/4 l	Cola 441	Mineralwasser –
Knabbereien	50		Erdnüsse 1 323	Gewürzgurke 42

In Tr. = in der Trockensubstanz

Tabelle: Dr. Klingler-Mandig

Tageskostvorschlag I

1. Frühstück:

Trinkmilch (1 bis 2 Tassen) mit etwas Malzkaffee gewürzt, 2 Scheiben Knäckebrot mit Cama (10 g) und 20 g Konfitüre, 1 Scheibe Mischbrot mit 10 g Butter und 1 Wiener Würstchen und 1 Tomate.

2. Frühstück (für die Schule):

1 Apfel oder anderes Obst oder Salatgurke,
1 Doppelschnitte (je 1 Scheibe Mischbrot und Vollkornbrot) mit 10 g Butter und 40 g Bierschinken,
1/4 l Trinkmilch oder Milchgetränk.

Mittagessen:

Möhre-Apfel-Salat (100 g),
Eierragout (von 1 bzw. 1 1/2 Eiern mit 100 g Gemüse),
Petersilienkartoffeln (100 bzw. 150 g),
1 Birne.

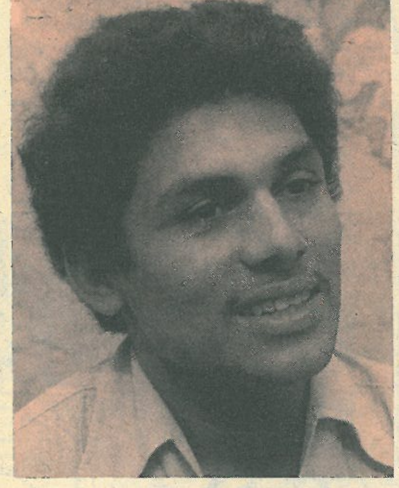
Nachmittagsimbiß:

Schwach gebrühter Tee (1 g auf 1 l Wasser) mit 2 Eßlöffel Fruchtsirup und etwas Zitronensaft abgeschmeckt,
1 Stück Quarkkuchen.

Abendessen:

Hörnchensalat mit Bierschinken und Gemüse (100 g),
1 Scheibe Vollkornbrot mit 10 g Rahmbutter und 50 g Tomatenscheiben mit Schnittlauch und 1 Eßlöffel saurer Sahne überzogen,
Getränk: Obstsaft.

Vaterland oder Tod!



Genau seit dem 15. März 1982 kenne ich ihn, den 20jährigen Orlando Tardencilla. An diesem Tag ging eine Meldung über ihn durch die Weltpresse, die uns alle tief bewegte. Doch am besten ist, ich erzähle der Reihe nach.
Als 13jähriger ging Orlando, der in seiner Kindheit keine Schule besuchen konnte und immer hart arbeiten mußte, um nicht zu verhungern, in die Berge zu den Partisanen. Als solcher half er mit, sein Volk von der Unterdrückung durch die Somoza-Diktatur zu befreien. Nach dem Sieg der Revolution im Sommer 1979 folgte er nicht dem Ruf der Sandinistischen Befreiungsfront, beim Aufbau des zerstörten Nikaraguas zu helfen. Zu sehr beunruhigten den jungen Revolutionär die Nachrichten, die aus dem benachbarten El Salvador kamen. So ging er im April 1980 auf eigene Faust zu den Freiheitskämpfern nach El Salvador. Als er dort in die Hände der Feinde fiel, begann für ihn ein langer Leidensweg, denn man wollte aus ihm das „Geständnis" herauspressen, daß die Freiheitskämpfer in El Salvador von Nikaragua und Kuba aus militärisch unterstützt werden. Nach fünf Monaten ununterbrochener Folter und nach weiteren neun Monaten strengster Einzelhaft entließ man Orlando aus dieser Hölle.
Er hat seinen Peinigern gesagt: „Als politischer Häftling bin ich bereit, die Wahrheit zu sagen." Da sie der Überzeugung sind, daß es auch ihre Wahrheit sein wird, bringt man ihn im Frühjahr 1982 in die USA. Dort soll er auf einer internationalen Pressekonferenz den Beweis antreten, daß der Freiheitskampf in El Salvador vom Ausland her gesteuert wird. Damit Orlando die Entscheidung für einen Verrat an seinem Volk leichter fallen soll, versuchen sie, ihn zu kaufen. Sie zeigen ihm Prospekte mit Autos, Villen, Kleidung und anderen Luxusartikeln. Was ihm gefällt, soll ihm gehören. Sie bieten ihm Tausende Dollars. Dann kommt der 12. März 1982. Gefesselt und bewacht bringt man ihn ins State Department.
Bevor er zu den Journalisten kommt, nimmt man ihm die Handschellen mit den Worten ab, er sei jetzt ein Symbol der Demokratie. Was dann kommt, schildert Orlando so: „Als ich vor den Journalisten stehe, weiß ich, was das heißt: Vaterland oder Tod. Und so sage ich also diesen Herren die Wahrheit. Ich prangere die Propagandakampagne des Imperialismus an. Es kommt zu einem wahnsinnigen Durcheinander. Dean Fisher, der amerikanische Pressesprecher, brüllt mich an: ‚Warum hast du die Demokratie der USA lächerlich gemacht? Warum hast du uns für dumm verkauft?' Und ich antwortete ihm: ‚Mein Herr, ich kann mich nicht selbst verleumden.'"
Nach langer Nacht der Ungewißheit kann Orlando den Botschafter Nikaraguas in den USA begrüßen. Man konnte es sich nicht mehr leisten, ihn einfach „verschwinden" zu lassen. Zwei Tage später wird er in der Heimat von seinem Volk für seine Standhaftigkeit bejubelt.
Heute ist Orlando Leiter der Abteilung Propaganda im Sandinistischen Jugendverband. Mit dem gleichen Mut führt der junge Nationalheld mit seinem Volk einen harten Kampf um die Sicherung der Errungenschaften ihrer jungen Revolution. Wir stehen als Kommunisten fest an ihrer Seite.

Margit Stolzenburg

Eros Niños de la República Democrática Alemana, Desde la patria del General Augusto César Sandino les traemos un combativo saludo Revolucionario, cargado de la combatividad, convicción, y Decisión de Vencer al imperialismo en donde sea, y a como sea

Fraternalmente,



Kinder aus der Deutschen Demokratischen Republik! Ich überbringe euch aus dem Lande des Generals Augusto César Sandino einen kämpferischen revolutionären Gruß. Wir werden den Imperialismus besiegen! Mit brüderlichem Gruß Orlando Tardencilla

Foto: JW-Bild/Wagner



Tageskostvorschlag II

1. Frühstück

Apfelsaft (100 ml),
Kakao (Tasse) mit 2 Scheiben Knäckebrot,
1 Scheibe Vollkornbrot mit 10 g Butter und 1 Ei.
Ältere Schüler: noch 1 Brötchen mit 10 g Rohmbutter und 20 g Konfitüre.

2. Frühstück (für die Schule):

1 Apfel oder anderes Obst oder 100 g Salatgurke,
1 Doppelschnitte (je 1 Scheibe Mischbrot und Vollkornbrot) mit 10 g Butter und 30 g Leberkäse,
1/4 l Trinkmilch oder Milchgetränk.

Mittagessen:

Blumenkohlsuppe (Tasse bzw. Teller)
Hacksteak (80 g bzw. 100 g Rohmasse) mit Bohnen- oder Mischgemüse (150 g) und Petersilienkartoffeln (100 g bzw. 150 g).

Nachmittagsimbiß:

Joghurt-Dessert (1 Becher = 200 g) mit 3 bis 5 Keksen.

Abendessen:

Obstsuppe (von Beeren oder Kirschen, warm oder kalt – Tasse bzw. Teller) mit 30 g bis 50 g Zwieback,
1 Scheibe Vollkornbrot mit 10 g Cama und 60 g Fischkonserve in Tomate.
Ältere Schüler: noch 1 Scheibe Mischbrot mit 10 g Butter, 50 g Salatgurkenscheiben mit Schnittlauch und 1 Eßlöffel saurer Sahne überzogen.
Getränk: ist wegen der Suppe nicht erforderlich.



oder

Mittagessen an Festtagen:

Brühsuppe mit Eierflocken (Tasse bzw. Teller),
1/4 Broiler mit Soße (50 ml),
Erbsengemüse oder Rosenkohlgemüse (150 g),
Petersilienkartoffeln (100 g),
Erdbeerkompott (125 g) mit Schlagsahnetupfern.

Nachmittagsimbiß an warmen Tagen:

2/3 Apfelsaft mit 1/3 Tomatensaft vermischt, mit wenig Fruchtsirup abgeschmeckt und mit etwas Selters gespritzt, dazu Vollkornwaffeln oder Knäckebrot oder 1 Fruchtdessertriegel.

Nachmittagsimbiß an Festtagen:

Eisschokolade (1 Tasse Kakao, 1 Kugel = 50 g, Vanilleeis, 25 g Schlagsahne mit 1 Waffel garniert.

Text: H. Weibelzahl



Frage 31: Gesine Pokart: Welches herrliche Fest findet jedes Jahr in meinem Heimatort Forst statt?

Frage 32: Christiane Schauer: In meinem Heimatort Loblitzsch wird alle sieben Jahre ein ganz tolles Fest gefeiert. Wie heißt es?

Frage 33: Petra Botzon: Jedes Jahr [illegible]

Pferde-markt

Berliner Wochen-markt

Rosen-garten-festwochen

Zwiebel-markt

Oberhofer Bauern-markt

Altweiber-mühle

Völlig erledigt ist er.

Total fertig.

Na, ist das ein Wunder, nach so einem Tag?

Früh halb Sieben, bevor sie zur Arbeit geht, weckt ihn seine Mutter. „Ich habe alles aufgeschrieben", sagt sie, „was so zu tun ist."

„Aufräumen" steht auf der Liste, „Abwaschen", „Fenster putzen" und so weiter und so weiter – eine lange Reihe.

„Mußt ja nicht alles machen", lächelt die Mutter, „such dir aus, was du gern tust."

Olaf räkelt sich noch einmal. Er fühlt einen unheimlichen Tatendrang in sich, richtig ranklotzen will er. Muttern soll sich wundern, wenn sie nach Hause kommt! Er hat ihr fest versprochen, einen ganzen Ferientag im Haushalt zu arbeiten.

Man muß das wissenschaftlich angehen, sagt er sich, dann ist alles zu schaffen. Die richtige Einteilung ist die Hauptsache. Er überlegt, wie er möglichst viele Aufgaben am schnellsten bewältigen kann. Er schätzt die Zeiten ein, kombiniert, ändert den Plan, setzt das Fensterputzen von der dritten an die fünfte Stelle, überdenkt alles noch einmal gründlich, und als er wieder aufwacht, ist es halb Zehn.

OLAF KANN

HANS-JOACHIM RIEGENRING

„Macht überhaupt nichts", beruhigt er sich selbst, „die Zeit hole ich spielend ein. Ich kann ja zwei Fenster gleichzeitig putzen, mit jeder Hand eins, na, und mein Zimmer räume ich im Raketentempo auf."

Nur ein paar Brötchen will er sich rasch noch holen. Mutti hat ausdrücklich gesagt, daß er richtig frühstücken soll.

Beim Bäcker trifft er Rolf und Heini. Ein anderer hätte sich bestimmt von den beiden überreden lassen, [illegible] Baden zu gehen. Aber nicht Olaf. Ganz ausführlich erklärt er, warum das heute nicht geht, und was er alles zu Hause zu tun hat, und als die Freunde das begriffen haben, ist es um Elf.

„Man soll das Schwerste zuerst tun", redet Olaf sich zu und beschließt, mit dem Aufräumen seines Zimmers zu beginnen. Da steht doch tatsächlich noch die Autorennbahn, die er seit mindestens drei Monaten abbauen will – und das immer morgen. Er schaltet den Strom ein und dreht ein paar Runden, nur, um mal zu sehen, ob die Rennwagen noch in Ordnung sind.

Er will gerade eine Steilkurve abmontieren, da klingelt es. Vor der Tür steht ein Riesenstapel alter Zeitungen und dahinter Karlchen.

„Kommste mit, Altstoffe abgeben?" fragt er.

Eine prima Idee, findet Olaf. Seine Mutter sagte erst gestern wieder, daß die Kellertür kaum noch zugeht vor lauter Flaschen und Zeitungen.

„Altstoffe abliefern ist mindestens so wichtig wie Aufräumen oder Abwaschen", denkt er laut, „außerdem retten wir dadurch ein paar Bäume,



Zeichnungen: Friedrun Weißbarth

die sonst zu Zeitungspapier verarbeitet würden. Na, und Geld gibt's auch noch. Stimmts?" Karlchen hört leicht erstaunt zu und nickt. Er legt seine Zeitungen vor die Wohnungstür und sagt, er will schon den Handwagen holen. Olaf geht die Treppe hinunter.

Da sieht er den Teppich, der im Hof auf der Klopfstange hängt. „Du meine Güte", seufzt er, „den habe ich ganz vergessen." Er holt mit dem Teppichklopfer zu einem mächtigen Schlag aus. Bis zum letzten

Staubkörnchen wird er den Teppich ausklopfen, mit Reinigungsschaum behandeln, Flecke entfernen, strahlend sauber soll er heute abend im Wohnzimmer liegen.

Nach dem fünften Schlag fällt Olafs Blick auf den Vorgarten. Na, der sieht ja aus! Trocken. Mehr Unkraut als Blumen. Also das muß sofort geändert werden. So ein trau-



Küchenfenster! Man kann richtig sehen, wie sich das Tageslicht quälen muß, um da hindurchzukommen, nach dem Regen letzte Nacht. „Das ist die Luftverschmutzung", erklärt Karlchen, der mit dem Handwagen kommt.

„Ich putze nur mal schnell die Fenster", sagt Olaf, „du kannst inzwischen die Flaschen aus dem Keller holen."

Fensterputzen ist Olafs Spezialstrecke. Sogar Frau Schnaffke, die den ganzen Tag putzt und bohnert und zum Fenster heraussieht, weil sie nichts anderes zu tun hat, wie Olafs Mutti sagt, sogar Frau Schnaffke mußte neulich zugeben, daß Olaf fast so gut wie sie selbst Fenster putzt.

Olaf sieht auf die Uhr. Es ist gleich Zwei.

Auwei, jetzt wird die Zeit aber knapp. Man müßte vielleicht mehrere Arbeiten gleichzeitig tun. Er versucht, mit der rechten Hand ein Fenster zu putzen und mit der linken

NICHT MEHR



einen Teller abzuspülen. Nach dem zweiten zerbrochenen Teller gibt er es auf. Eigentlich hat er sich eine Pause verdient.

Ein großes Glas kühle Milch, das würde ihm jetzt gut tun. Zu dumm, daß er beim Brötchenholen nicht an die Milch gedacht hat. Aber zum Konsum war es ja nicht weit. Er schnappt sich eine leere Milchflasche und läuft die Treppe hinunter.

Auf halber Treppe bleibt er stehen. Nein jetzt erst Milch holen, das kostet kostbare Zeit. Er kehrt um und geht wieder hinauf. Andererseits, überlegt er, braucht er für die gewaltige Arbeit, die er noch leisten muß, Kraft, und Milch ist bekanntlich unheimlich gesund.

Er geht wieder ein paar Stufen abwärts.

„Das Wasser am Abwaschtisch läuft noch!" schießt es ihm durch den Kopf. Er springt in langen Sätzen die Treppe hinauf. „Kommst du heute noch?" ruft Karlchen von unten. „Es ist schon Drei durch!"

Als Olafs Mutter von der Arbeit nach Hause kommt, stolpert sie im Vorgarten über die Harke, hebt den auf dem Hof liegenden Teppichklopfer auf, schiebt die alten Zeitungen beiseite, die vor der Wohnungstür liegen und steigt vorsichtig über die in der Küche auf dem Fußboden herumstehenden Kochtöpfe.

Olaf sitzt auf einem Stuhl.

Restlos ausgepumpt. Total erschöpft.

„Tut mir leid", flüstert er mit letzter Kraft, „es war einfach zuviel."

riger Anblick schädigt ja das Ansehen der Hausgemeinschaft.

Olaf holt Hacke, Gießkanne und Harke aus dem Keller.

Fällt ganz schön schwer, bei dieser Hitze hacken, die schwere Gießkanne schleppen.

Macht nichts. Olaf stellt sich Muttis Gesicht vor, wenn sie gleich als erstes den sauber geharkten Garten mit den frisch gegossenen Blumen sieht, dann den strahlenden Teppich, die Küchenfenster.

Olaf blickt nach oben. O je, die

EXPEDITIONS-BASAR

„Frösi" fragte im April 1983: Wem würdest du welchen Expeditionsauftrag geben? Hier und heute eine kleine Auswahl mit Vorschlägen für Aufträge zur Vorbereitung eurer nächsten Pionier-Expedition.

Mark, du erhältst den Auftrag, zu unserer Patenbrigade zu gehen und fünf Arbeiter einzuladen. Mike, du hast den Auftrag, daß du jedem einen ordentlichen Zettel schreibst und darauf steht folgendes: Wann? Wo? Was? Wohin wir marschieren und was jeder mitzubringen hat.

Nicole Becker
7422 Gößnitz

Ulli, du bereitest einen Touristenwettbewerb im Wald mit Fragen aus der Biologie vor. Udo, du bereitest unsere Korbinesammlung von Arzneikräutern vor.

Corinna Binnyer
1140 Berlin

Mark, du arbeitest während der Expedition mit Karte und Kompaß! Ulli, erkundige dich, was es für Wetter gibt.

Christian Harz
2591 Lüdershagen

Sabine, du bist Sportkommissar und entscheidest über sportliche Wettstreite! Susi, du bist Postkommissar und besorgst in jedem durchwanderten Ort einen Poststempel! Ansichtskarten, wenn vorhanden!

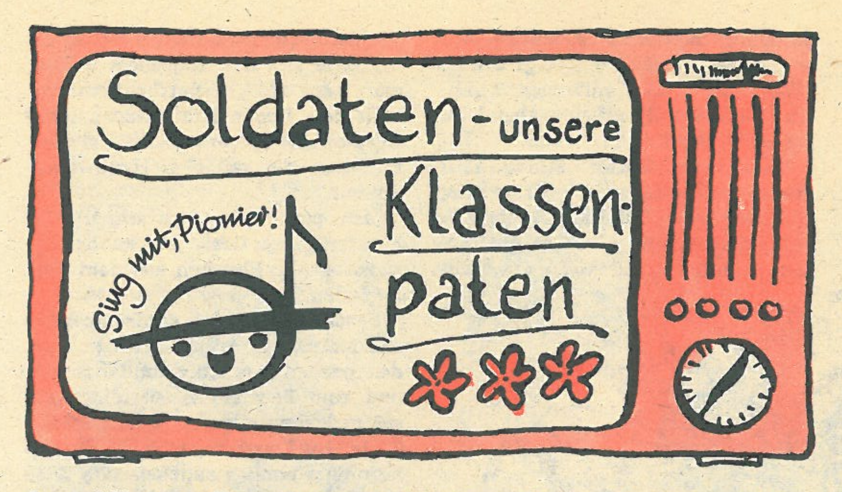
Susanne Sperling
7540 Calau

Beate, du nimmst ein Pilzbuch mit in den Rucksack!

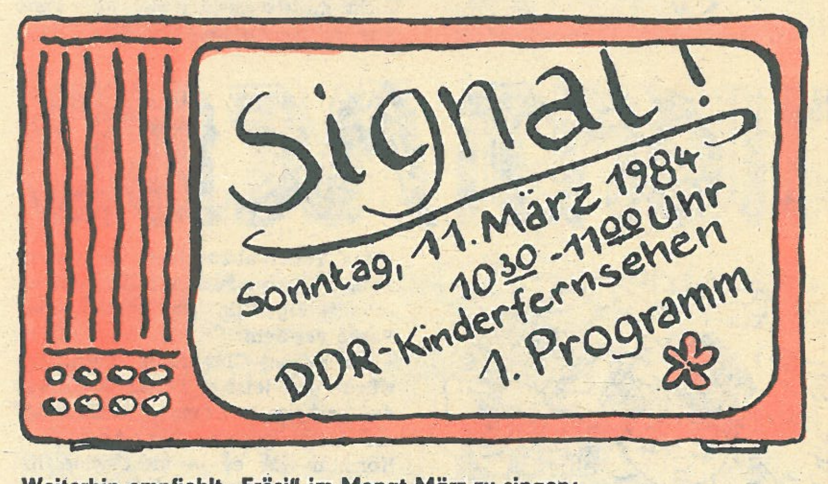
Alf Heydenblut
6051 Hinternah

Ulli, du organisierst Zelte von der Patenbrigade. Susi, Einladungen für Lehrer und Begleiter schreiben! Olaf, du machst Vorschläge, welche Menschen wir unbedingt ausfragen müssen.

Frank Groneberg
1200 Frankfurt/Oder



Am 1. März, zum Ehrentag unserer Nationalen Volksarmee, singen alle Pioniergruppen ein Lied für unsere Soldaten. Das kann am Nachmittag sein, wenn ihr zu einer NVA-Einheit gratulieren geht oder Soldaten zu euch einladet. Und wo es solche Möglichkeiten nicht gibt, wird zu Beginn des Schultages mindestens ein entsprechendes Morgenlied gesungen.
In der neuen Fernseh-Pionier-Singesendung „Signal" wird das nebenstehende Lied für unsere Soldaten zum Mitsingen am Bildschirm vorgestellt.



Weiterhin empfiehlt „Frösi" im Monat März zu singen:

Mein Vater ist ganz anders

Text: Waldemar Spender — Musik: Dieter Brunner
(Veröffentlicht in dem Liederheft „Gib den Wolken einen Stoß")

Olgaholgervolkerpolka

Text: Konrad Weiß — Musik: Thomas Natschinski
(Veröffentlicht in „Frösi" 2/83 und zu hören auf der AMIGA-LP „Kinderfest")



Und was wären die Winterferien ohne ein lustiges Winterlied? Baut einen Schneemann, stellt euch um den Schneemann herum im Kreis auf, faßt euch an den Händen und singt das nebenstehende Schneemann-Lied. Dabei könnt ihr im Kreis gehen oder hüpfen.

Zeichnungen: Jürgen Schumacher

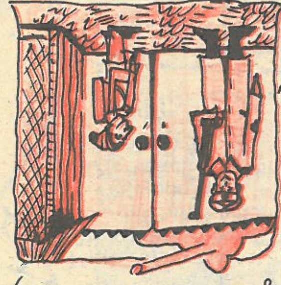
Was machen die Soldaten

① Text: Gerd Eggers
Musik: Dieter Brunner



① Unter Verwendung eines Teils aus „Gute Freunde" (H. Naumilkat)

2. Wären doch die Soldaten,
das fiel mir plötzlich ein,
unsere Klassenpaten,
sicher dürften wir dann rein.
Wir zeigen, wie wir lernen,
und sie zeigen stolz und nun,
wie sie in den Kasernen
Soldatenarbeit tun.
Und dann lachen ...



Der Schneemann

Text und Musik: Siegfried Köhler



2. Ach Schneemann, lieber Schneemann,
du bist so stolz und stumm!
‖: Wir aber tanzen froh und flink
im Kreis um dich herum. :‖

3. Ach Schneemann, lieber Schneemann,
wir lieben dich so sehr!
‖: Im Frühling, Sommer und im Herbst,
da sehn wir dich nicht mehr. :‖

4. Ach Schneemann, lieber Schneemann,
du bist so zuckerweiß!
‖: Ach Schneemann, lieber Schneemann,
komm, tanz mit uns im Kreis! :‖



Liebe Emmy!

Ich mag dich sehr
und du bist schon schwer.
Aber wir werden fleißig weitersammeln
bis der große Augenblick gekommen ist
und du eine Riesenelefantendame bist.

Wenn du dann stolz durch die Straßen gehst
und mit unseren Sammelergebnissen wehst,
werden dich alle Leute bestaunen
und jeder sagt und lacht:
Wie haben die Kinder das bloß gemacht?

Du rufst dann durch alle Gassen,
daß dir deine Sachen nicht mehr passen
und du sagst zum Abschied:
Das waren ganz allein
die „Frösi"-Leser – groß und klein!

Silke Nehring, 2063 Malchow

SERO

Emmys Liebesbriefe

EMMY

Erinnert ihr euch?
In „Frösi" 10/83 suchte Emmy Porträtzeichnungen. Tausende Postkarten flatterten in unsere Redaktion. Emmy war mächtig stolz! Die hier abgebildeten Zeichnungen saugte sie mit ihrer Elefanten-Rüssel-Nase aus dem großen Postberg. Sie wurden gezeichnet von Beate Hoffmann, Diana Barnikol-Veit, Ariane Nicklisch, Gaby Boldt, Sandra Schreck, Steffi Luck, Yvonne Wichler, Anja Fändrich und A. Hammer. Diese und alle anderen Emmy-Maler haben ein Emmy-Souvenir erhalten.

EXPEDITIONS-BASAR

Susi, du bist für Landkarten und Zugverbindungen verantwortlich. Peter, du besorgst Fernglas und Kompaß von unserer Arbeitsgemeinschaft.

André Herzog
8281 Großenhain

Sabine, du besorgst beim Förster die Erlaubnis für ein Lagerfeuer.

Roy Winkler
7034 Leipzig

Ulli, du kümmerst dich um die Verpflegung. Susi, du bringst einen Fußball mit und denkst dir noch weitere Expeditionsspiele aus. Olaf, du bringst eine Angel mit Haken und Köder mit, womit wir uns dann das Abendbrot beschaffen.

Cornelia Bollmann
3700 Wernigerode

Mark, du bringst deine Angel mit!

Peter Knauer
1157 Berlin

Jens, du bist verantwortlich, daß alle zusammenbleiben und keiner verlorengeht. Zähle fleißig!

Daniel Greiner-Mai
6420 Neuhaus

Susi, du kümmerst dich um den Sanitätskasten und leistest Erste Hilfe. Olaf, du bist für Fahrradwerkzeug und Flickzeug verantwortlich! Peter, du kümmerst dich darum, daß jeder ein funktionstüchtiges und verkehrssicheres Fahrrad hat. Beate, du bist für die Verpflegung verantwortlich. Petra, du bist für die Disziplin verantwortlich. Ulli, du überlegst dir ein paar Spiele.

Mike Römer
7700 Hoyerswerda

Udo, vereinbare einen Besuch in der Station Junger Naturforscher! Martin, besorge Blumen für den Appell an der Gedenkstätte der Antifaschisten und an den Gräbern der gefallenen Sowjetsoldaten.

Dana Schmidt
1100 Berlin



Viele interessante Geschichten zur Geschichte unserer Pionierorganisation, die ein Stück Geschichte unserer Heimat ist, können ehemalige Pioniere den Mädchen und Jungen erzählen, die sich heute auf „Pionierexpedition – Meine Heimat DDR" befinden. Lest auf dieser Seite, was Teltower Pionieren von Werktätigen im VEB Geräte- und Reglerwerke Teltow zu Protokoll gegeben wurde.



Kurt Jentsch, von 1957 bis 1965 Pionier, heute Diplomvolkswirtschaftler und Sekretär einer Abteilungsparteiorganisation der SED:

In meinen Erinnerungen an die Pionierzeit spielt vor allem die Persönlichkeit unseres ersten Präsidenten eine große Rolle. Nicht, daß ich das Glück hatte, Wilhelm Pieck persönlich kennenzulernen, aber wir verehrten und liebten ihn wie einen Vater, der alles für die Kinder tut, der oft und gern mit ihnen zusammen ist. Wie die Pioniere heute, so sammelten auch wir Sekundärrohstoffe. Aber früher fielen noch nicht so viele „Abfälle" an, denn man versuchte, in den Haushalten mehr zu verwerten. Das Geld zahlten wir auf das Solidaritätskonto ein. Als Pioniere halfen wir auch mit, unsere Heimat aufzubauen. So spendeten wir in der Schule für den Wiederaufbau des alten Potsdamer Rathauses, das heute als Kulturhaus „Hans Marchwitza" bekannt ist. Für die Spenden erhielten wir Marken, die – auf eine Karte aufgeklebt – das Bild des fertigen Gebäudes ergaben.

Petra Bastian, Pionier von 1967 bis 1975, heute Zerspanungsfacharbeiter, Mitglied der Betriebsparteileitung der SED:

Wir hatten während meiner Pionierzeit in Eggesin eine Pateneinheit der Nationalen Volksarmee. Bei uns hatte sogar jeder Pionier einen Patensoldaten, den sich jeder selbst aussuchen konnte. Am 1. März gingen wir immer geschlossen zu unseren Soldaten und gratulierten ihnen zum Tag der Volksarmee. Wir legten vor ihnen Rechenschaft über unsere Leistungen ab. Und die Soldaten erzählten uns, wie sie ihre Aufträge erfüllten. Es bestanden sehr herzliche Beziehungen zwischen Pionieren und Soldaten. Mein Pate lud mich zum Beispiel einmal zum Eisessen ein.

Heute hat unser Arbeitskollektiv, das neben älteren Arbeitern aus zwei Jugendschichten besteht, auch eine Patenklasse. Unsere Pioniere sind jetzt in der 4. Klasse. Und es versteht sich für uns von selbst, daß wir bei allen wichtigen Ereignissen in ihrer Gruppe mit dabei sind.

Vera Zimmermann, Pionier von 1969 bis 1976, heute Facharbeiter für BMSR-Technik, Mitglied eines Jugendkollektivs und der FDJ-Leitung des Betriebes:

Meine Pionierzeit verlebte ich in Jüterbog. Unsere Patenbrigade arbei-



tete im VEB Gablona. Das war natürlich besonders für uns Mädchen interessant, und jeder von uns war sofort bereit, wenn es um einen Besuch bei unseren Paten ging. Wir sahen, wie Schmuck angefertigt wurde und hatten einen sehr engen Kontakt zu den Arbeitern. Mit Wandzeitungen berichteten wir ihnen über unser Gruppenleben oder gratulierten ihnen zum 8. März oder zum 1. Mai. Gleich neben unserer Schule war die Badeanstalt, die für unsere Pioniergruppe oft der Treffpunkt war. Überhaupt waren wir sportbegeistert. In keinem Gruppenplan durften Sportvergleichskämpfe fehlen. Unsere Pioniergruppe hatte FDJler aus den oberen Klassen als Betreuer an ihrer Seite.

Text: Helma Hörath
Zeichnungen: Christine Klemke

EXPEDITIONS· BASAR

Olaf, du bist unser Kundschafter. Besorge dir Lupe, Pinzette, Fotoapparat und Fernrohr!
Peter, du bist unser Techniker. Stelle eine Werkzeugtasche zusammen. Hammer, Nägel, Säge nicht vergessen!

S. Szukalski
2804 Grabow

Petra, du erkundest die Öffnungszeiten der Museen.
Susi, du organisierst den Besuch einer LPG Weidebetrieb.
Olaf, du bist verantwortlich für die Gruppenwanderkasse.

K. Freisleben
4270 Hettstedt

Peter, du vereinbarst unseren Besuch auf dem Gestüt.
Mark, du organisierst die Führung in der Gedenkstätte.

Marco Langnickel
9270 Hohenstein-Ernstthal

Mark, du bereitest für den Abend die Unterhaltung vor.
Ulli, du vereinbarst den Termin der Wanderung mit dem Förster.
Beate, du bereitest unser Geländespiel vor.
Peter, du denkst dir interessante Einlagen für das Geländespiel aus.
Sabine, du besorgst Eintrittskarten für den Turmbesuch.
Udo, du steckst mit roten Fähnchen die Wissensteststrecke ab.

Andrea Hirsch
6500 Gera

Peter, du erklärst während der Wanderung die Fußspuren heimischer Tiere.
Sabine, du bist „Verpflegungsminister" und kümmerst dich um eine Gaststätte.
Petra, du bereitest kleine Überraschungen vor, z. B. Entfernungsschätzen, Wissenstests oder anderes.

Bettina Neumann
9055 Karl-Marx-Stadt

Martin, du organisierst ein Wissenstoto über die Natur.

Susanne Reimann
8355 Neustadt

AUCH MAL DANEBEN-HAUEN?

Eine interessante Diskussion zum Thema „Disziplin" hatte kürzlich die 7 b der 44. Oberschule in Berlin-Mahlsdorf. Anlaß war kein „negativer Fall", sondern ganz einfach die Absicht, eine der nächsten Gruppenversammlungen sehr gründlich vorzubereiten.

„Disziplin, das ist Klappe halten, still sitzen, gerade sitzen, aufmerksam mitarbeiten" – damit forderte Michael Widerspruch heraus. „Die ganze Stunde Arme verschränkt ganz ruhig und brav auf seinem Platz sitzen, das ist für mich keine Disziplin", konterte Frank. Mara meinte: „Eine gute Disziplin, das ist vor allem die gute Mitarbeit im Unterricht, die Beteiligung an der Diskussion, das Vertreten seiner Meinung." Britta ergänzte: „Disziplin, das heißt Schulordnung, also die Ordnung unseres Zusammenlebens, zu achten und anderen selbstlos zu helfen."

Und Ramona fügte noch einen sehr interessanten Gedanken hinzu: „Zum Beispiel zeigt man durch eine disziplinierte Haltung beim Erklingen unserer Nationalhymne auch seine Haltung zu unserem sozialistischen Vaterland."

Und wie halten sie es mit der Disziplin? Das sagte Karsten aus Berlin-Mahlsdorf in der Diskussion: „Man muß auch mal ein bißchen Mist machen können." Klara bemerkte: „Wenn es in der Klasse laut ist, rede ich auch mit." Oder Ramona: „Wenn ich mir sage, heute quatsche ich nicht, dann gelingt es mir auch besser, mich auf den Unterricht zu konzentrieren."



Schon allein diese wenigen Äußerungen zeigen, daß es sich lohnt, darüber weiter nachzudenken. Schreibt uns doch einmal eure Gedanken und Erfahrungen dazu auf!

- **Was versteht ihr unter Disziplin?**
- **Wann macht es euch Spaß, diszipliniert zu sein?**
- **Wie schafft ihr es, daß alle in der Klasse gut lernen können?**

Wir erwarten eure Post. Kennwort: Disziplin.

Text: Margit Stolzenburg
Zeichnungen: Christine Klemke

EXPEDITIONS-BASAR

Ulli, du sorgst für Sauberkeit nach der Rastpause. Beate, du bist für Besteck und Töpfe verantwortlich.
Jana König, 6115 Themar

Mike, du besorgst einen Handwagen für die Rucksäcke.
J. Dräger, 2851 Zachow

Ulli, du erkundest einen günstigen Zeltplatz.
Ines Klein, 9250 Mittweida

Beate, du organisierst unser Treffen mit ehemaligen Sportlern unseres Ortes.
Bettina Mock, 3019 Magdeburg

Olaf, du bist „Spurensucher" beim Geländespiel! Udo, du bist der „Wegweiser", also der Verantwortliche für den richtigen Weg!
Antje Reineck, 6600 Greiz

Mark, du sammelst Holz fürs Lagerfeuer! Susi, du notierst die Namen aller Bäume, die wir bestimmten. Peter, du denkst dir Spiele aus, die lustig sind. Mike, du schreibst alle Tiere auf, denen wir begegneten. Jens, du erzählst während der Wanderpausen einige Episoden aus dem Kampf der Sowjetarmee gegen die Faschisten.
Annett Büschel, 6840 Pößneck

REKORDE. REKORDE

Typisches

Intensiv gearbeitet wird in verschiedenen Ländern an einem neuen Flugzeugpropellertyp. Er könnte eine Wende in der Luftfahrt der Zukunft herbeiführen. Neu dabei ist, daß die bisher vier langgezogenen Propellerflügel durch acht bis zwölf gekrümmte sichelförmige ersetzt werden. Dieser Propellertyp, so wird gerechnet, kann die Höhen und Geschwindigkeiten moderner Düsenverkehrsflugzeuge erreichen, wird aber mit einem Drittel weniger Kraftstoff auskommen.

Anzügliches

Neu entwickelt haben zwei kanadische Taucher ihre „Arbeitskleidung". Im Inneren dieses Taucheranzuges sind Bedingungen vorhanden wie an der Erdoberfläche. Probleme, die es sonst beim Auftauchen gab, sind jetzt gelöst worden. Die achtgliedrigen Arme werden nur durch die Muskelkraft des Tauchers bewegt. Auch in 700 Metern ist der Anzug noch einsatzbereit. Das garantieren die Hersteller.



Phantastisches

„Wam-7" ist das jüngste Roboterkind aus Japan. Immerhin kann es mit seiner fünffingrigen Hand eine elektronische Orgel bedienen. Pro Sekunde kann es zehn Tastenschläge ausführen und sogar den Daumen mit dem Zeigefinger oder mit dem Mittelfinger kreuzen. Von einem zentralen Rechner, der mit Mikrocomputern an den Fingergelenken verbunden ist, kann die Bewegung des Armes und jedes einzelnen Fingers nach vorher eingespeichertem Programm gesteuert werden.

Winziges

Mit einem scharf gebündelten Elektronenstrahl gelang es amerikanischen Wissenschaftlern der Universität Illinois, Löcher von nur zwei Nanometern Durchmesser – 1 Nanometer entspricht 1 Millionstel Millimeter – in 200 Nanometer starke Filme aus Aluminiumoxid zu „bohren". Das sind die zur Zeit winzigsten Löcher der Welt.

Kerniges

Die Weltrekordbohrsonde auf der sowjetischen Kola-Halbinsel hat zur Zeit eine Tiefe von 11 662 Metern erreicht. Sie wird von einem 64 Meter hohen Bohrturm aus niedergebracht und hat an der Erdoberfläche einen Durchmesser von einem Meter. An der derzeitigen Bohrlochsohle mißt sie immerhin noch 20 Zentimeter. Bis 1985 soll die Sonde bis in 13 Kilometer Tiefe gelangen.



Zeichnungen: Fred Westphal

EXPEDITIONS-BASAR

Udo, du organisierst eine Nachtwanderung und ein Naturwissenstoto bei Nacht, z. B. welcher Baum ist das?

Ulrike Siat
2520 Rostock 22

Ulli, du nimmst Springseil und Federballspiel mit!
Udo, du besorgst einen großen Beutel für den Unrat.
Olaf, du nimmst ein Liederbuch mit und bist der „Anstimmer".
Peter, du besorgst beim Förster ein kleines Bäumchen, das im Ehrenhain von uns gepflanzt wird.
Martin, du leihst dir ein Buch über heimische Tiere und Pflanzen und nimmst es mit.
Beate, du spielst Gitarre und begleitest unsere Wanderlieder.

Anke Hill
5701 Seebach

Petra, du vereinbarst unseren Besuch bei der Freiwilligen Feuerwehr.
Udo, du bist der Reiseführer und erzählst Daten und Taten aus der Ortsgeschichte.

Yvette Hein
8503 Demitz-Thumitz

Mark, Ulli, ihr seid unsere Zeltaufbauspezialisten. Trainiert schon fleißig!

Claudia Fischer
4242 Schraplau

Udo, du schreibst einen Bericht fürs Expeditionstagebuch!
Beate, du wirst mit den von allen gesammelten Pflanzen eine Ausstellung vorbereiten.
Mike, du machst Fotos fürs Expeditionstagebuch.
Sabine, du singst am Lagerfeuer das Lied „Die Heimat hat sich schön gemacht" mit uns allen.
Martin, du hältst in der Wanderpause einen Vortrag über Pflanzen und Tiere im Frühjahr.

Peter Muschak
1160 Berlin



FRÖSI-LESERPOST

„Klamauk in der Ritterburg"

Unter diesem Motto trafen sich die Pioniere der Klassen 1 bis 7 im Kulturzentrum Oberoderwitz zum Pionierfasching. Zuerst trat die Funkengarde auf. Ich gehörte dazu. Dann verlas „Ritter Kuno" die Gesetze und bestätigte deren Gültigkeit für diesen Tag. Weiter ging es mit der Faschingsdisko, sehr lustig und laut. Die schönsten Kostüme wurden prämiert. Wer nicht mittanzen wollte, wurde in den „Hungerturm" gesperrt. Um sich daraus wieder zu befreien, mußte man eine Runde auf dem Besenstiel um den Saal reiten und laut „I-a" schreien. Es gab auch Pfannkuchen und Limonade. Unsere Lehrer waren keine Spaßverderber und machten kräftig mit. Das fanden wir ganz toll.

Diana Eckner, 8716 Oberoderwitz

Wir haben dazugelernt

Wie in vielen Klassen gibt es auch bei uns Lernpatenschaften. Wir üben mit den schwächeren Schülern für Klassenarbeiten und helfen bei den Hausaufgaben. Aber auch die anderen Schüler setzen sich zusammen, erledigen die Hausaufgaben und bereiten sich auf den Unterricht vor. Natürlich haben wir auch einige Schüler in der Klasse, die sehr von sich eingenommen sind. Geht es darum, eine Patenschaft zu übernehmen, haben sie keine Zeit. Genauso ist es, wenn der Klassenraum aufzuräumen ist. Der Gruppenrat hat sie deshalb an einem Pioniernachmittag zur Rede gestellt. Zuerst konnten sie gar nicht verstehen, daß sie, die leistungsstarken, genau wie die leistungsschwachen Schüler sich auf einem Pioniernachmittag zu verantworten hatten. Bisher hatten wir nur immer Schüler wegen ihrer schlechten Noten in den Fächern und im Betragen kritisiert. Die Schüler aber, die unkameradschaftlich und egoistisch sind, ließen wir immer ungeschoren. Dies hat sich nun verändert. Auch wenn wir damit bei den Schülern ins Fettnäpfchen getreten sind. Wir haben erkannt, daß nicht immer gute Schüler auch gute Pioniere sind.

Kathrin Köhlmann, 6100 Meiningen

Pionierfest mit Kosmonauten

In den Sommerferien wurde in unserer Stadt ein Pionierhaus des Stadtbezirkes West eingeweiht. Es erhielt den Namen „Waleri Bykowski". Die beiden Kosmonauten Waleri Bykowski und Sigmund Jähn nahmen persönlich an der Einweihungsfeier teil. Sie besichtigten zusammen mit vielen Pionieren aus den Schulen des Stadtbezirkes das Pionierhaus. Auch aus unserer Klasse waren viele Schüler zu diesem Ereignis und zum anschließenden Pionierfest im Tierpark Pelzmühle gekommen.

Chris Mittler, 9044 Karl-Marx-Stadt

Post an Emmy

Liebe Emmy!

Ich habe eine Überraschung für dich. Seit der 1. Klasse bin ich beste Altstoffsammlerin der Schule. In den vergangenen sechs Schuljahren brachte ich über 3,5 Tonnen Altpapier in die Schulsammelstelle. Über zwei Tonnen schaffte ich in die öffentliche Annahmestelle. Die Flaschen und Gläser kann ich heute gar nicht mehr zusammenzählen. Jetzt in der 7. Klasse habe ich mir vorgenommen, mindestens 200 kg Altpapier als Solidaritätsbeitrag und zur Stärkung unserer Republik in der Schule abzuliefern.

Marion Ebert, 8239 Schmiedeberg

Liebe Emmy!

Wir hoffen, daß du dich über unsere Sammelergebnisse freust, denn wir haben schon viel gesammelt. Leider müssen wir immer eine Fahrt mit dem Zug nach Gotha unternehmen, da bei uns im Dorf nur einmal im Monat Altstoffe abgenommen werden. Aber deinetwegen machen wir das gern.

Andreas Witt, 5801 Wangenheim



Auflösung der Preisausschreiben

Heft 9/83

Genaue Anschrift – Auflösung:
Karl-Marx-Universität Leipzig
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Pädagogische Hochschule „Karl Liebknecht" Potsdam
Martin-Luther-Universität Halle
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Heft 10/83

Geschichte in Geschichten – Auflösung: Stadt der Blumen
Kennwort: Kundi-Koffer – Auflösung: Du wußtest alles, aber nun kommt es auch darauf an, es zu tun.



KLICK des MONATS

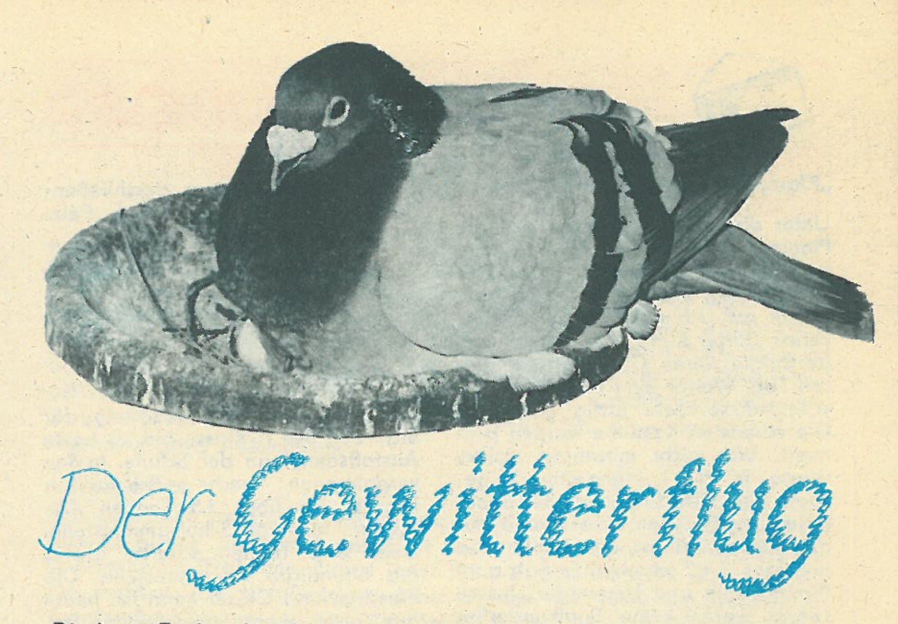
Winterzeit — Ruhezeit

Da ist sie nun wieder, diese dunkle Jahreszeit mit kurzen Tagen und langen Nächten, mit kaltem Wetter und Nebel. Die Sonne will gar nicht mehr so richtig hochsteigen und die Bäume haben keine Blätter mehr. Lassen wir unseren Fotoapparat nun Winterschlaf halten?

Das Foto „Bäume am Wasser" ist von der Arbeitsgemeinschaft einer 9. Klasse der Erich-Weinert-Oberschule Schwerin. Es könnte an einem diesigen Herbst- oder Wintertag entstanden sein. Bäume sind doch immer wieder ein schönes Motiv. Gerade im Winter reizt uns ihre grafische Gestalt, wenn sie vor hellem Hintergrund stehen. Bäume können vor allem nicht weglaufen, sie sind ein geduldiges Fotoobjekt, und durch unseren Sucher können wir in aller Ruhe unser Foto gestalten, den Ausschnitt bestimmen und die Belichtungszeit ermitteln. Wenn wir die Bäume grafisch wie einen Scherenschnitt haben wollen, müssen wir auf den Hintergrund belichten. Wollen wir aber die Zeichnung der Baumrinde richtig erkennen, so müssen wir unseren Belichtungsmesser oder die Innenlichtmessung der Kamera auf den Baumstamm richten. Der Fotograf nennt das „Objektmessung". Natürlich wird dann der helle Hintergrund unterbelichtet. Bei dem Foto „Bäume am Wasser" brachte der Mittelwert zwischen den dunklen Bäu-

Fortsetzung auf Seite 24





Der Gewitterflug

Die beste Taube, die ich je besaß, war ein Männchen mit der Fußringnummer DDR-09738-71-90. Es war ein blauer Vogel, der in seinem 12jährigen Taubenleben 45 Siege errang. Der Fußring aus Aluminium, der den Jungtauben im Alter von acht Tagen angelegt wird, ist der Personalausweis der Sporttauben. Die Zahlen und Zeichen bedeuten: DDR – der Vogel ist in unserer Republik zu Hause. 09738 – das ist die Zuchtbuchnummer: sie steht im Zuchtbuch mit der Adresse des Vorsitzenden. Die 71 bedeutet, daß der Täuber 1971 aus einem 20 g schweren weißen Taubenei schlüpfte. Die 90, das ist sozusagen der persönliche Name der Taube. Ich taufte den 90 auf den Namen „Spenni", weil er oft in der Dämmerung wie ein Gespenst seinen Heimatschlag anflog. Als „Spenni" vier Jahre alt in der Blüte seines Brieftaubenlebens stand, brachte ich ihn an einem Donnerstagabend mit weiteren vierzehn seiner Schlaggefährten in einem Handkorb zur Einsatzstelle. Donnerstags werden die Tauben immer eingekorbt – eingesetzt, wie die Taubenfreunde sagen –, wenn die Wettflüge über 400 Kilometer gehen. Damals stand Warschau auf dem Flugplan. Ich gab meine Einsatzliste ab. Zwei Sportkameraden zogen dem 90 einen gelben Gummiring über den linken Fuß mit einer geheimen Ziffer, von der ich nichts wissen durfte.

Das Wetter am Auflaßort Warschau versprach einen guten Flug. So hätten nach acht Stunden Flugzeit die ersten Tauben daheim eintreffen müssen, aber um 13.00 Uhr saß noch „keine Feder auf dem Dach". Das lange Warten auf dem Schlag machte müde. Ich muß wohl geträumt haben; denn nun sah ich genau, wie alles auf der Flugstrecke ablief.

„Spenni" war ein erfahrener Tauben-Fuchs. Er wußte genau, daß es bald losgehen würde, deshalb postierte er sich ganz vorn an der Klappe. Als sie herunterfiel, stürmte er los.

„Spenni" führte einen Haufen von etwa 120 Tauben an. Der Wind von vorn wurde stärker. Dunkle Wolken zogen auf. Ein Blitz zerriß das Gewölk. „Spenni" verringerte die Höhe. Als er sich umsah, erkannte er nur noch wenige Artgenossen. Bei diesem Wetter, das wußte der 90, mußte man auf den Dächern einer Stadt oder eines Dorfes hinter einem Schornstein oder unter einem Schornsteinbrett Schutz suchen. Und das tat er dann auch. Er zog den Kopf ein, setzte sich aufrecht wie ein Pinguin, so daß der Regen an ihm abperlte. Er döste vor sich hin. Auf einmal war ihm, als packe eine mächtige Faust zu. Erschreckt flog er auf. Doch was war das? Er konnte kaum noch steuern. Ein Dachfenster hatte sich unbemerkt geöffnet und eine Hand nach ihm gegriffen. Dem Manne blieb der Schwanz, ihm aber das Leben. Einige Dächer weiter suchte er wieder einen Unterschlupf. Das Gewitter tobte. Doch als er eine Katze auf sich zukommen sah, sprintete er mit aller Kraft los. Wieder schraubte er sich auf 300 Meter hoch, und als er gar auf 500 Meter ging, fand er eine Luftströmung, die ihn behutsam nach Hause schob.

Um 17.00 Uhr sprang er durch die Fanggabeln auf den Heimatschlag. Eine Klingel schlug an.

Ich mußte tatsächlich eingeschlummert sein. Die Glocke weckte mich. Ich nahm „Spenni" in die Hand, zog ihm den Gummiring ab und steckte ihn auf die Konstatieruhr. Mein 90 machte den 2. Preis von 1 000 Tauben.

Text und Foto: Bruno Kupke



men und dem hellen Hintergrund die richtige Belichtungszeit. Für solche Landschaftsfotos nimmt man meistens ein kleines Teleobjektiv. Bei den Kleinbildkameras ist das eine Brennweite von 80 mm bis 135 mm. Wer nun aber noch kein glücklicher Besitzer von Zusatzobjektiven ist, braucht nicht gleich aufzugeben, denn mit dem Normalobjektiv kann man schon eine Menge anfangen.

Zum Schluß noch einen Tip für das Fotografieren bei Nebel. Kurzbrennweitige Objektive lassen den Nebel durchsichtiger erscheinen, während er mit der langen Brennweite scheinbar verdichtet wird. Ein Blaufilter vor dem Objektiv verstärkt ebenfalls die Dunstwirkung. Durch die Einbeziehung eines dunklen Vordergrundes erreichen wir die räumliche Wirkung des Bildes und einen Kontrast zu den zarten Grautönen im Mittel- und Hintergrund. Die Filme sind etwas kürzer zu belichten und reichlich zu entwickeln. Zum Beispiel kann man den NP 20 wie 24 DIN belichten und die Belichtungszeit etwa 40 Prozent verlängern.

Also dann, Gut Licht!

Euer Peter Linse

Winterfreuden

Seht den weißen Winterwald!
Die Luft ist klar und eisig kalt.
Der Winter ist nun aufgewacht
und hat sich wahrlich schön gemacht.

Seht die Bäume groß und klein,
könnten gar nicht schöner sein.
Heute Nacht hat es geschneit.
Überall – weit und breit.

Holt die Schlitten, zieht euch an,
damit's am Abend heißen kann:
Schlitten, Rodel, Schneeballschlacht,
heute hat es Spaß gemacht.

Peter Stöckel, 9 Jahre, Literaturwettbewerb



„Erzgebirgswinter" von Ronny Nitsche aus Eisenhüttenstadt



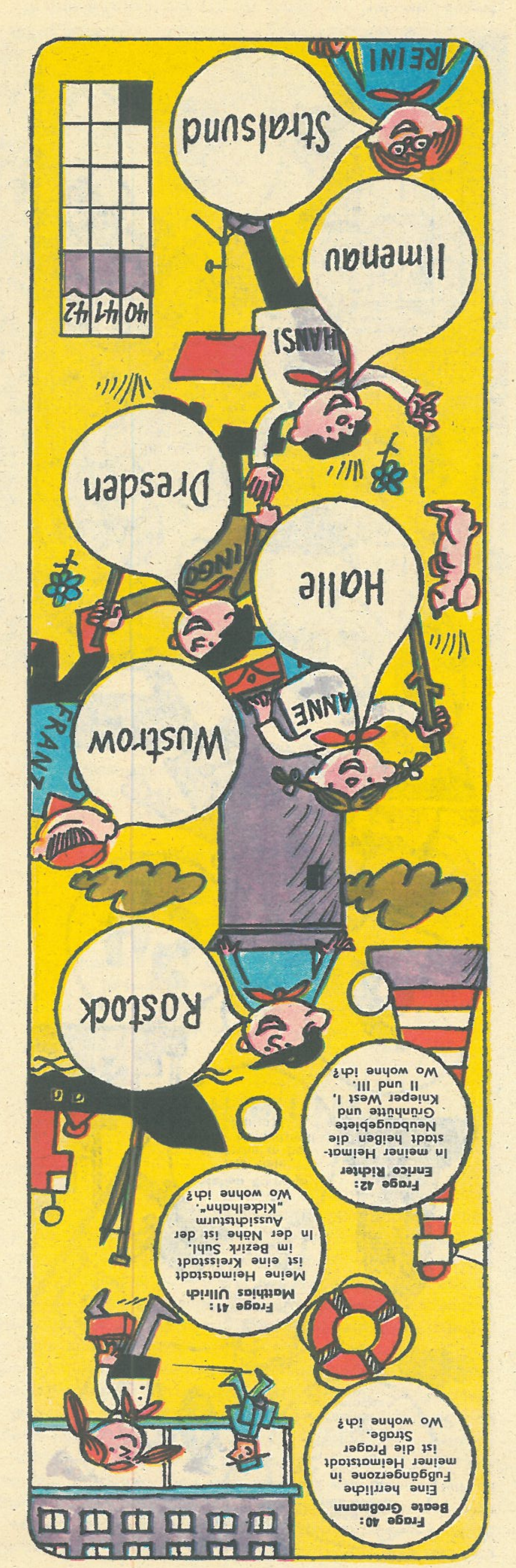


Frage 43: Thilo Zinner
Wie viele Stufen muß man laufen, um am Völkerschlachtdenkmal nach oben und wieder hinunter zu gelangen?

Frage 44: Steffen Burggraf
Wie viele Hochschulen hat meine Heimatstadt Berlin?

Frage 45: Dörte Dübler
In meiner Heimatstadt Bad Muskau ist ein bekanntes Moorbad. Wieviel Jahre sind seit der Entstehung vergangen?

170
?
HANS
45
6
PAUL
KARL
613
KURT
528
43 44 45
INGO
MIMI
5





JÜRGEN BARBER

ALLE HOLBEINE KÖNNEN ZEICHNEN

Der ältere Hans Holbein war vor 500 Jahren Bildermaler in Augsburg und hatte zwei Söhne, Prosy und Hans.

Eines Tages setzte er beide an den großen Bohlentisch in seiner Werkstatt. Sie saßen sich gegenüber und konnten einander ins Gesicht sehen. Er verbot sich jede Widerrede, legte ihnen rauhgrundiertes Papier und Silberstift vor, einer sollte den anderen abzeichnen. „Verschmerkelt mir nicht das Papier."

Da Arbeit der Anregung bedarf, setzte sich der Vater ebenfalls an den Tisch und zeichnete seine Söhne. „Kein Stroh. Es müssen Haare werden. Aber zuerst das Gesicht zeichnen. Eine Nase muß man anfassen können. Man muß glauben können, sie auf der Zeichnung anfassen zu können. Und die Augenbraue links ist nicht die Augenbraue rechts."

Hans konnte nicht zeichnen und wollte auch nicht. „Bleib sitzen. Man ißt, was auf den Tisch kommt. Alle Holbeine können zeichnen." Hans schnaufte mit der Nase, spielte gefährlich mit dem spitzen Silberstift und die Zeit verging.

Schließlich stand er auf und besah sich Prosys Zeichnung.

„Brauchst nicht weiter zu zeichnen. Lohnt nicht. Das wird nichts. Soll ich das etwa sein? Bin ich nicht."

Woher Hans das so genau wisse, fragte verärgert Prosy. Er solle den Mund halten, wenn er selbst keinen Strich auf das Papier bekommen habe.

„Ich kenn mich genau. Dies hier", Hans tippte auf Prosys Zeichnung, „bin ich jedenfalls nicht."

Der Vater wurde unwillig. „Ärgere den Bruder nicht. Die Zeichnung wird gut. Der Mund ist noch etwas unglücklich. Ist kein Mund. Lippen öffnen sich, Lippen schließen sich. Auf die Berührungslinie kommt alles an."

Wollte Hans Streit? „Fest steht, das Bild ist nicht ähnlich, nicht nur am Mund." Ob Hans denn selbst wisse, wie er aussähe, erkundigte sich der Vater.

Wie sieht man wirklich aus? So nicht.

Hans lief in die Werkstatt und kam mit einer Zeichnung wieder, die er am Vortag angefertigt hatte. Selbstbewußt legte er sie neben Prosys Porträtversuch. „Mindestens sehe ich so aus. Wenn nicht noch ganz anders." Der Vater staunte. Wann er das gezeichnet habe? Wer habe ihm geholfen? Tatsächlich anders, aber ist es ähnlich?

Nun erklärte der Vater, die Zeichnung wäre vortrefflich, aber nicht ähnlich, da Hans sich selbst nur im Spiegel, Prosy aber Hans unmittelbar gesehen habe. Deshalb sei Prosys Zeichnung zwar nicht so vortrefflich, aber ähnlicher.

Hans verzog die Lippen. Prosy verstand nicht. Da wäre ein Unterschied?

„Aber sicher. Ein Spiegel dreht um. Spiegel sind so."

Kaum daß der Vater dies gesagt hatte, heulte Hans plötzlich entgegen, Spiegel würden nicht lügen. Aber wer hatte denn das behauptet?

Der Vater fragte, welchen Grund der Junge zum Heulen hätte, sah sich nochmals in aller Ruhe das Selbstbildnis an und verglich es mit Prosys Porträtversuch. „Wirklich nicht übel. Wer so zeichnen kann,





der darf sich auf den Jahrmarkt freuen, ich werd' etwas ausgeben."

Nun mäkelte Prosy. Nur ein Bild könne aber ähnlich sein, da sich beide so sehr unterscheiden würden, z. B. bei den Augenbrauen. Also könne auch nur ein Bild von beiden gelungen sein. Der Vater schrie, das wäre ja nicht auszuhalten. Wozu habe er zwei Söhne, die ihm zwar bald die Farben von den Bildern kratzen könnten, wenn sie so dumm, so dumm wären.

Habe er nicht ausdrücklich gesagt: seitenverkehrt. „Der Spiegel ist eine Hilfe, nicht die Sache selbst. Hol den Spiegel!"

Er habe den Spiegel zerbrochen, stammelte Hans. „Das darf nicht wahr sein. Wieso das nun wieder?"

Er habe ihn zerschmissen, heulte Hans.

Der Vater schluckte. Besann sich. Polterte dann los. „Und wenn du später Kaiser von Rom oder König von England oder nur sein Hofmaler bist, was geht mich das an, zerschmeiße Spiegel, solange du dazu Lust hast, aber in meinem Haus in Augsburg verbitte ich mir solchen Unsinn!"

Warum habe er aber nun zerschmissen?

„Hab mich nicht mehr ansehen können im Spiegel, als ich vor der Zeichnung saß und verglich. Die Zeichnung war nicht zum Ansehen, wenn ich in den Spiegel sah."

„Aber für besser als meine hältst du sie trotzdem!" warf Prosy ein. „Vielleicht schlägst du mir noch vor, ich solle deine Zeichnung abzeichnen statt dich selbst!"

„Wenn sie dadurch mir ähnlicher wird, warum nicht."

Das durfte doch alles nicht wahr sein. Dem älteren Hans Holbein platzte der Kragen. „Seitenverkehrt!! Versteht ihr?! Versteht ihr nicht?!"

Dann griff er Prosys Zeichnung und umfaßte Hans im Genick, um ihn aus der Werkstatt auf den Hof vor eine Wassertonne zu schieben. Was er im Wasser sehen würde, fragte er Hans. „Mein Spiegelbild." „Was sonst noch?" „Sieht so zerkräuselt aus."

Das war von den Wellen. Das war vom Wind auf dem Hof. Nun hielt der Vater Prosys Zeichnung neben das Gesicht. „Was siehst du nun?" Hans sah ein leeres Blatt. Dummkopf, sagte der Vater, er solle ins Wasser sehen. Hans staunte. Ähnlich. Tatsächlich ähnlich. Sein gespiegeltes Gesicht neben einem ihm deutlich ähnlichen gezeichneten Gesicht.

Der Vater belehrte die beiden Jungen darüber, daß da ein Unterschied sei, ob eine rechte Hälfte auf die linke Seite gerate oder auf ihrer Seite bleibe, ob ein Kopf naß oder trocken hinter den Ohren sei, ob ein Spiegel Mittel oder Zweck. Sprach's und tauchte den Kopf des Jungen in die Wassertonne, so daß Hans das Hören und Sehen verging, er den Halt verlor und kopfüber hineinkippte.

Prosy schrie auf und stürzte zum Bruder, der wild mit den Beinen strampelte, schließlich aber wieder aus dem Wasser und zu stehen kam. Zeichnen wäre eben nichts für empfindliche Gemüter, sagte der Vater. Und ob sie jetzt endlich weiterzeichnen wollten. Was ihnen denn weiter übrigbliebe, maulten die beiden.

Zeichnung: Fred Westphal

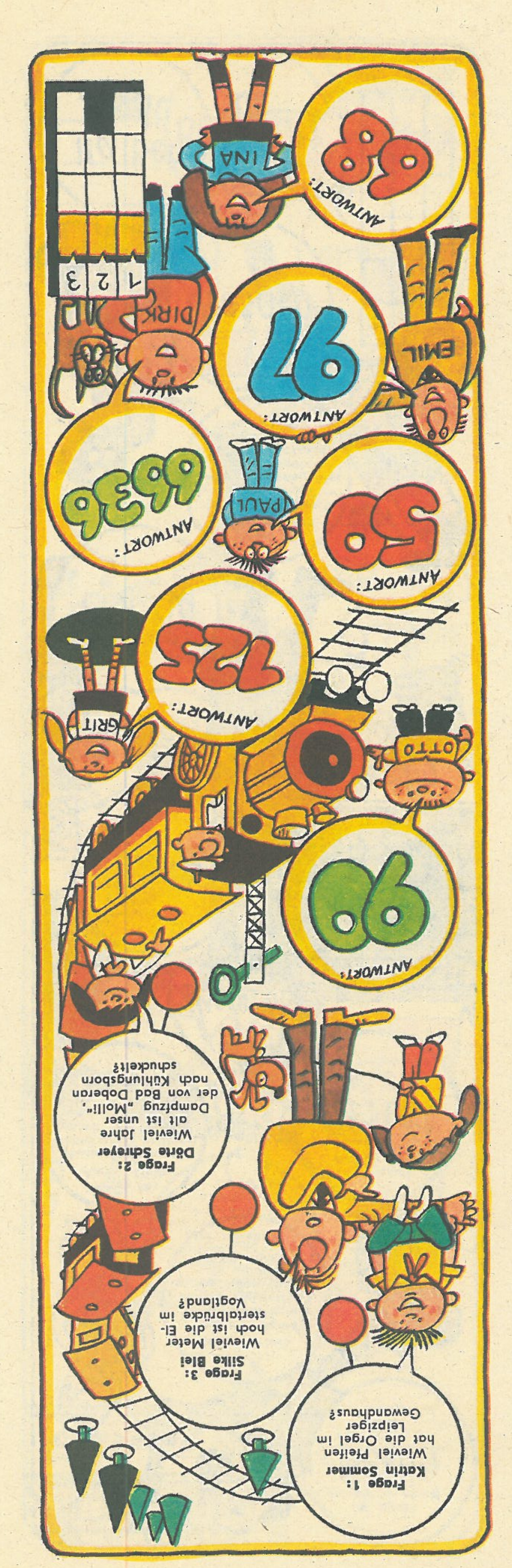
Frage 37:
Katja Gerlach
Eine der vielen Sehenswürdigkeiten meines Heimatortes ist das Blaue Wunder. In welcher Stadt wohne ich?

Frage 38:
Annett Opitz
Meine Heimatstadt wurde unter anderem durch den Fleisch- und Wurstwarenbetrieb HALKO bekannt. Wo wohne ich?

Frage 39:
Katja Kocker:
In meiner Heimatstadt ist das größte Neubaugebiet unserer Republik. Es heißt Marzahn. In welcher Stadt wohne ich?

Berlin
TANJA
HALKO
Erfurt
MARCO
Jena
RUDI
HARRI
Leipzig
NELLY
ZENSI
Dresden
Halberstadt

37	38	39



Unsere Edelkastanie-ein Friedensbaum

Gut zwei Wochen lang waren in den Sommerferien die Thälmannpioniere Kathrin Duschat, Torsten Lück, Michael Rainer, Katrin Schwarze und Heike Wilk aus der Pionierkreisorganisation Bernau sowie ihre Delegationsleiterin Margit Stolzenburg Gast der fortschrittlichen englischen Kinderorganisation „The Woodcraft Folk“. Was sie in Großbritannien erlebten, das schrieben sie für euch auf.

Sonnabend, 13. August

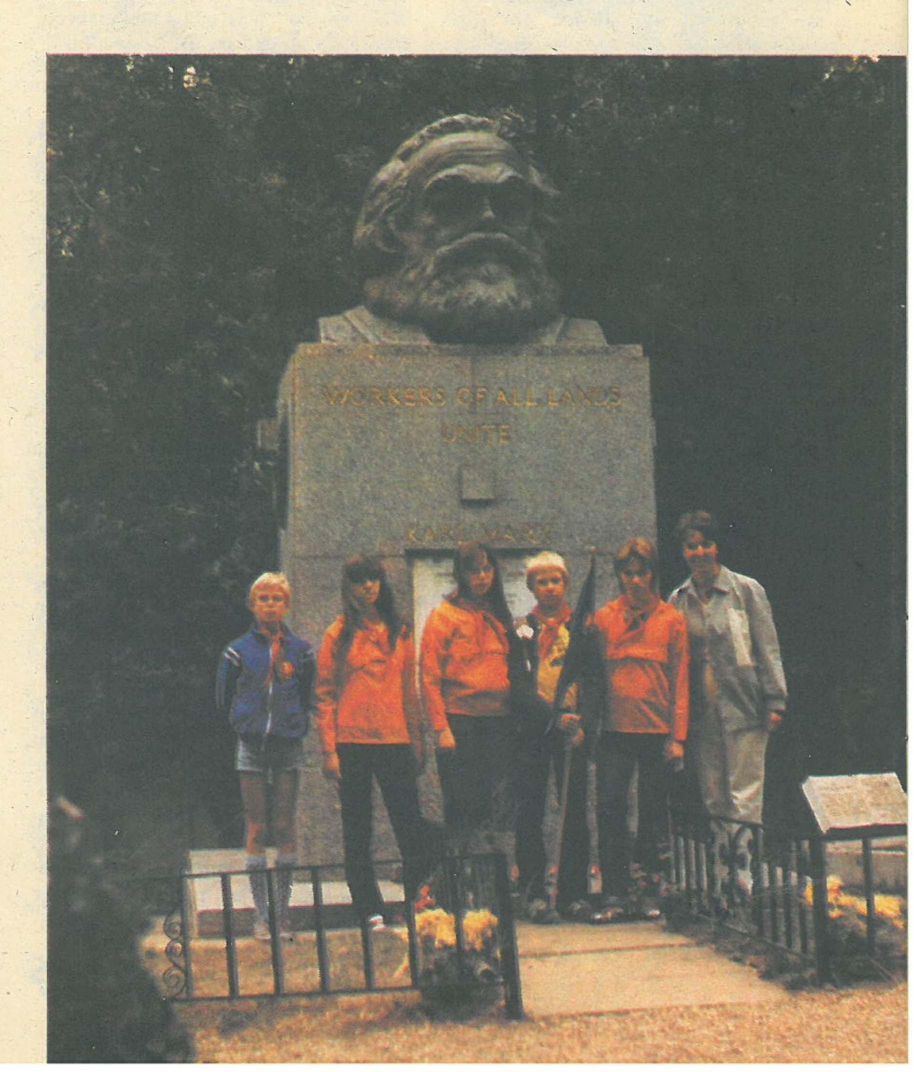
Vom Londoner Flughafen Heathrow aus fahren wir mit dem Auto in nördlicher Richtung, vorbei an vielen kleinen Reihenhäuschen mit bunten Vorgärten, an weidenden Schafen und Kühen auf stacheldrahtumsäumten Koppeln, vorbei an noch rauchschweren Industriestädten, an Schildern mit der Aufschrift „Coventry“ (ihr kennt die Stadt, die im zweiten Weltkrieg das gleiche fürchterliche Schicksal wie Dresden erlitt). Nach etwa drei Stunden erreichen wir Stanford Hall.

Es ist ein Schloß, umgeben von einem großen englischen Park mit vielen schönen alten Bäumen und angrenzenden Weidewiesen. Hier hat unser Gastgeber sein großes internationales Sommerlager aufgebaut – vielmehr, er ist dabei, es aufzubauen. Denn als wir ankommen, türmen sich noch große, bunte Gepäckberge, stehen erst wenige Zelte. Da heißt es, schnell mit Hand anzulegen und sich – so gut es geht – für die Nacht einzurichten.

Sonntag, 14. August

Um 7.30 Uhr werden wir mit dem Morgengruß von Woodcraft Folk, übersetzt heißt das „Waldvolk“, geweckt: „Wacht auf! Steht auf! Die Erde hat den schwarzen Hut der Nacht abgeworfen und ist mit den leuchtenden Farben des Tages angezogen!“

Als wir die Nasen aus unseren Zelten stecken, trauen wir unseren Augen kaum. Das ganze Lagerdorf ist fertig aufgebaut. Die Zelte bilden einen großen Kreis. Im Küchen-





zelt wird schon Porridge, der morgendliche Haferbrei, gekocht. Eine Wasserleitung ist installiert. Zum „Morgenkreis" werden wir von unseren Freunden aus Hight Barnet, Harrow und Grimsby offiziell begrüßt. Zusammen mit der grünroten Fahne von Woodcraft Folk wird unsere Staatsfahne der DDR gehißt.
Am Nachmittag wird das Lager eröffnet. Zweiundzwanzig ausländische Delegationen aus fünfzehn Ländern, kapitalistischen und sozialistischen, marschieren unter ihren Flaggen ein. Darunter auch wir. Auf der Freilichtbühne ist das Motto dieses Sommerlagers symbolisiert: „Eine Welt – unsere Welt" – eine Weltkugel und Friedenstauben, die fest in unseren Händen gehalten werden. Zum erstenmal singen alle 3 000 Teilnehmer gemeinsam das Lagerlied, das sie in den nächsten Tagen noch sehr oft anstimmen werden: „... Wenn du das Leben liebst, dann mach den Frieden zum Gesetz ..."

Montag, 15. August

Viele gute Freunde haben wir schon gefunden. Unsere Gesprächswörterbücher tragen wir immer bei uns. Wir erfahren, daß zahlreiche Eltern der Kinder aus Grimsby, der einstmals wichtigen Fischereihafenstadt an der Nordseeküste, arbeitslos sind, daß sie große finanzielle Sorgen haben. Die Kinder wollen aber an diesen glücklichen Tagen nicht daran denken und nicht darüber sprechen. Oft ist es ihnen einfach peinlich. Ja, so verkehrt ist die Welt. Die Opfer, nicht die Schuldigen, schämen sich. Don Gilles, der Betreuer der Mädchen und Jungen aus Grimsby, weiß von der sozialen Lage der Arbeiter in seiner Heimatstadt ein Lied zu singen. Er ist dort Sozialarbeiter und versucht, mit seinen begrenzten Mitteln zu helfen. Seine Erfahrungen machten ihn zum Kommunisten. Und weil ihm die Lage der Kinder immer besonders am Herzen lag, half er vor zwei Jahren mit, in Grimsby eine Gruppe von „The Woodcraft Folk" zu bilden. Seitdem haben hier Kinder die Möglichkeit, sich wöchentlich zu treffen und auch ins Zeltlager zu fahren.

Text und Fotos: Margit Stolzenburg

Zum Beispiel in dieses. Was sie hierfür bezahlen müssen, entspricht ungefähr einem Drittel des Wochenlohnes eines englischen Arbeiters. Das ist für dortige Verhältnisse sehr billig.
Am Nachmittag treffen wir uns zu Gemeinschaftsspielen. Entscheidend ist hier, daß jeder merkt, gemeinsam mit anderen hat man Spaß und Erfolg. Bei diesen Spielen gibt es keine Einzelsieger. Selbstvertrauen zu geben, das ist ein wichtiges Anliegen der Organisation in einer Umwelt, die vom Profitstreben des Kapitals und vom Überlebenskampf bestimmt ist.

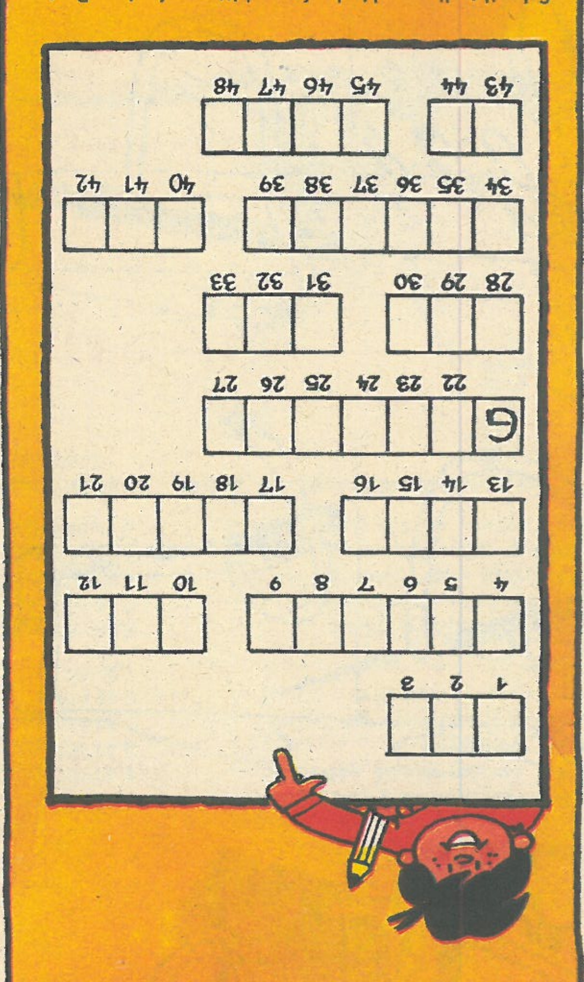
Dienstag, 16. August

Heute haben wir unsere erste Begegnung mit dem Swimming-Pool des Schlosses. Das große Schwimmbecken mit seinem Sprungturm, der Rutschbahn und den Bänken in lauschigen Grotten begeistert uns. Das war nur einer der fünf Swimming-Pools, welche einem Millionär ganz allein gehörten, bevor er dieses an eine große genossenschaftliche Handelseinrichtung, die „Co-op", verkaufte.
Für den Abend ist unser internationales Programm angesagt. Es soll auf der Freilichtbühne stattfinden. Aber das Wetter scheint uns einen Streich zu spielen. Es regnet sich ein. Und so klügeln unsere englischen Programmakrobaten eine ganz raffinierte Sache aus: Alle 3 000 Mädchen und Jungen des Lagers werden auf sechs große Zelte aufgeteilt. Und dann beginnt das Nonstopprogramm der internationalen Delegationen. Sechsmal hintereinander erfüllen wir den Wunsch vieler Engländer und singen „Horch, was kommt von draußen rein" und strapazieren die Lachmuskeln mit unserem lustigen Sketch von der Morgenwäsche eines kleinen Jungen. Im strömenden Regen rennen wir mit unseren Requisiten von Zelt zu Zelt und kommen immer gerade noch zurecht, um gemeinsam mit den Zuschauern tiefbewegt den Auftritt der chilenischen Mädchen und Jungen mitzuerleben, die von der Pinochet-Junta aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Fortsetzung folgt

Streiflichter-Endspurt

Hier unten, liebe Knobelfans, tragt nun bitte die Buchstaben aller Knobelstreifen ein. Sechzehn Streifen sind es. Auf jedem Streifen habt ihr in den Farbfeldern drei numerierte Buchstaben zu stehen. Macht summa summarum achtundvierzig Buchstaben. Nach Adam Ries! Und wenn eure klitzekleinen grauen Zellchen immer richtig geschaltet haben, ergibt das Ganze hier unten den Textanfang des forschen Liedes der jungen Natur. Pardon: des Liedes der forschen Naturjungen. Wieder falsch. Aber jetzt kommt's richtig: Die Lösung ergibt den Textanfang des Liedes der Jungen Naturforscher. So, nun wißt ihr's.



Schreibt diesen Liedanfang bitte auf eine Postkarte. Sendet sie mit Namen, Adresse und Altersangabe bis spätestens 30. März 1984 an „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: „Streiflichter".
Natürlich setzt „Frösi" wieder Preise aus, nämlich: Alle Postkarten mit richtigen Lösungen stecken wir in den großen Preistopf, aus dem wir mit verbundenen Augen 100 Gewinner angeln. Wer mitmacht, hat also die große Chance, einen der vielen Preise zu ergattern. Ich drücke euch wieder alle meine Daumen.

TUTE

Zeichnungen: Richard Hambach

Näh-ABC

Die wichtigsten Stiche zum Nähen mit der Hand

Saumstich

Langettenstich

Steppstich

Unsichtbare Stiche

Überwendlich Nähen

Heftstich

Kettenstich

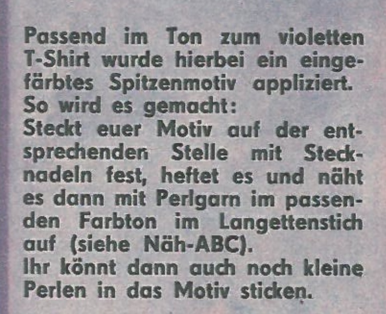
Hexenstich



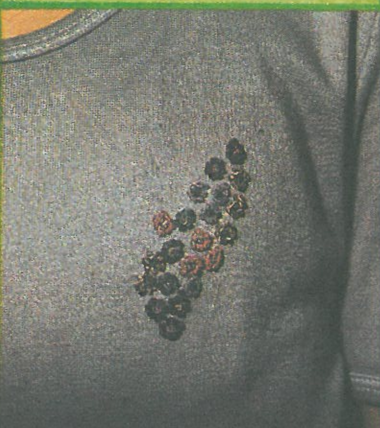
Einfach Spitze sind diese hübschen T-Shirts. Findet ihr nicht auch? Durch aufgenähte, applizierte Spitze könnt ihr sie mit einem originellen Blickfang versehen und selbst einfache T-Shirts zu ganz besonderen gestalten. Die Motive für eure Aufnäharbeit (genannt Applikation) gibt es als Einzelmotiv oder Spachtelspitze zu kaufen. Wir wünschen euch viel Spaß beim Auswählen und Applizieren der Motive!

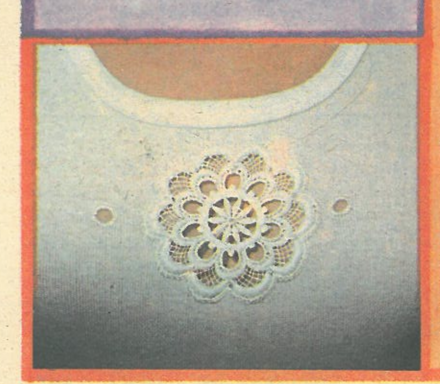


Nach einem selbstausgedachten Entwurf (z. B. in Form eines Schmetterlings, einer Blüte oder eines Blattes) wird die entsprechende Stelle des T-Shirts (dünn mit Bleistift oder weißem Fotostift) mit dem Motiv versehen. Nun können die Perlen aufgenäht werden.



Passend im Ton zum violetten T-Shirt wurde hierbei ein eingefärbtes Spitzenmotiv appliziert. So wird es gemacht: Steckt euer Motiv auf der entsprechenden Stelle mit Stecknadeln fest, heftet es und näht es dann mit Perlgarn im passenden Farbton im Langettenstich auf (siehe Näh-ABC). Ihr könnt dann auch noch kleine Perlen in das Motiv sticken.





Fast wie eine zarte Lochstickerei sieht diese Applikation aus. Hierbei wurde der darunterliegende Stoff herausgeschnitten, damit das Motiv richtig zur Geltung kommt. Ihr müßt aber darauf achten, daß 5 mm Rand einberechnet werden, die dann auf der linken Seite fein umstochen werden. Dann könnt ihr das Motiv aufheften und mit Langettenstich umnähen. Aufgestickte kleine weiße Perlen unterstreichen den zarten Charakter dieses hübschen T-Shirts.



Text: Renate Brederecк, Fotos: Werner Popp
Anfertigung der Modelle: Waltraud Borchardt

Ich habe gesammelt:

.... kg Altpapier

.... kg Schrott

.... kg Alttextilien

.... Stück Flaschen und Gläser

Bestätigung der Aufkaufstelle

Wolke ausschneiden, Sammelergebnis eintragen, bestätigen lassen, auf eine Postkarte kleben und abschicken an:

Redaktion „Frösi",
1056 Berlin, Postschließfach 37,
Kennwort: Emmy.

Die drei Hauptgewinner laden wir in den Frühjahrsferien nach Berlin ein. Für tausend fleißige Sammler liegen Spiele, T-Shirts und Emmy-Tragetaschen bereit. Und jeder, der uns schreibt, erhält ein kleines Emmy-Souvenir.

Emmys fleißige Helfer sammelten bis zum 30. November 1983:

952 677 kg Altpapier

175 430 kg Schrott

62 413 kg Alttextilien

854 449 Stück Flaschen und Gläser

Emmys SERO-Sammelsurium
Ist es wolkig oder heiter –
nimm die Tasche, sammel weiter!

Emmys aktuelle Aufkauf-Preise

Schulhefte, holzfrei, ohne Deckel, gebündelt	0,50 M/kg
Papiersäcke, handentstaubt, gebündelt	0,40 M/kg
Wellpappe, gebündelt	0,30 M/kg
Zeitungen und Broschüren, gebündelt	0,30 M/kg
Pappe und Papier, unsortiert	0,20 M/kg
Thermoplaste	1,00 M/kg
standardisierte Konservengläser	0,30 M/Stück
standardisierte Spirituosenflaschen	0,20 M/Stück
sonstige Flaschen und Gläser, ab 100 ccm	0,05 M/Stück
Plasteflaschen, außer Ölflaschen	0,03 M/Stück
Alu-Spray-Flaschen, ab 100 cm	0,10 M/Stück
Fotofilme, schwarz/weiß, Mindestlänge 56 cm	0,05 M/Stück
Textilien, unsortiert	0,50 M/kg

Zeichnungen: Horst Alisch

Aluminium	1,80 M/kg
Akku-Blei	1,30 M/kg
Blei	1,80 M/kg
Gußbruch	0,23 M/kg
Eisen	0,12 M/kg
Kupfer	2,50 M/kg
Messing	2,50 M/kg
Zink	1,60 M/kg
Zinn	6,00 M/kg

SCHROTT

Zweckmäßig . . .






ist diese Beilage, die ihr im Heftumschlag findet. Es sind Haftetiketten, vielseitig verwendbar und selbstklebend. Zieht jeweils ein Motiv vom Streifen ab und klebt es



auf einen Glückwunsch an die Patenbrigade



auf eine Einladung zum Pioniernachmittag



auf einen Solidaritätsaufruf



auf eine Bekanntmachung zur SERO-Sammlung



auf eine Urkunde



auf die Gratulation zum Geburtstag unserer NVA



auf einen Brief an euren Briefpartner in der Sowjetunion



auf eine Emmy-Postkarte

Oder alle zusammen auf eine Wandzeitung ins Pioniergruppenbuch . . .

Sicherlich fallen euch noch viele andere Verwendungsmöglichkeiten für diese Haftetiketten ein. Sie kleben ausgezeichnet auf jedem glatten Untergrund – auf Papier oder Karton, Plaste und Glas.











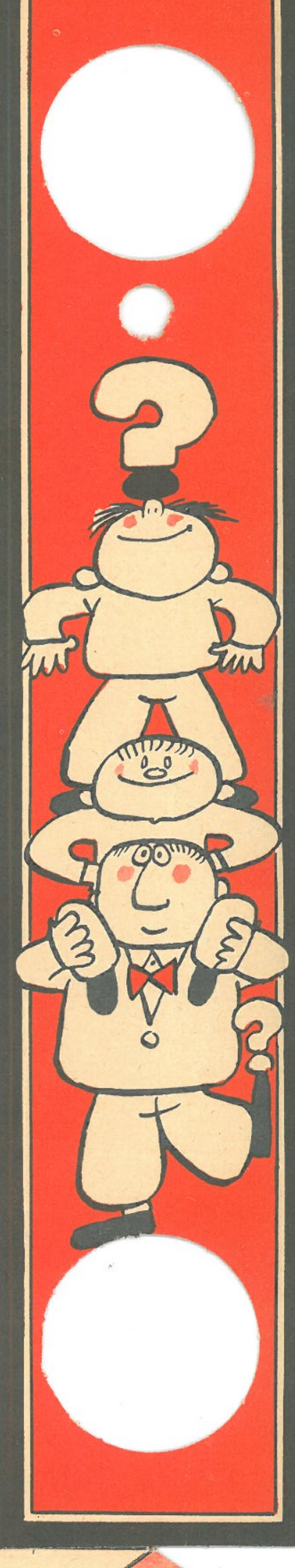




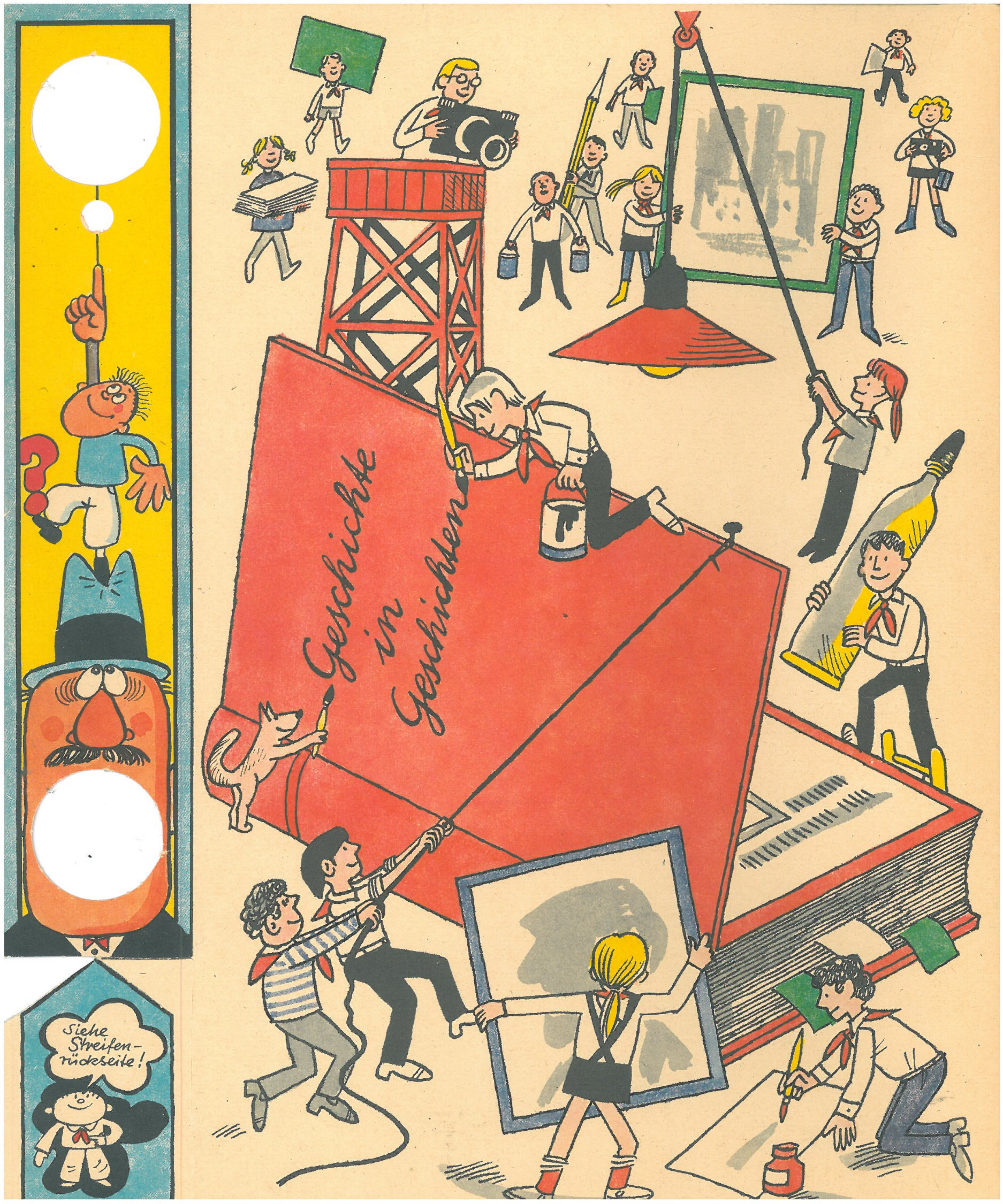



Pioniermagazin „Fröhlich sein und singen". Ausgezeichnet mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, der Artur-Becker-Medaille in Gold, der Medaille der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" in Gold, der Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Gold und der Medaille der Pionierorganisation des SSM in Gold. – Chefredakteur: Dipl.-Päd. Wilfried Weidner, stellv. Chefredakteur. Dipl.-Gewi. Walter Stohr, Gestalter: Vera Kruse, Chefreporter: Margit Stolzenburg, Redakteure: Ulla Brocke, Renate Bredereck, Sieglinde Behn, Frank Frenzel, Manfred Heilmann, Marita Kloss, Ralf Kegel, Annegret Kobow, Lotti Simon, Annette Schlegel. – Redaktionskollegium: Ingrid Ring, Hans-Joachim Graf, Dr. Klaus Herde, Prof. Dr. Jürgen Polzin, Dr. Christine Lost, Dipl.-Päd. Dieter Wilkendorf, Friedrich Kühne, Fred Petzold, Richard Hambach, Günter Dorst, Prof. Dr. Gerhard Misgeld, Dipl.-Gewi. Elisabeth Richter, Dr. Margit Thom, Doris Weißflog, Prof. Dr. Reinhard Mocek, Dipl.-Päd. Reinhold Skottky, Klaus Rebelsky, Günther Feustel, Hans-Joachim Riegenring, Hansgeorg Meyer, Dr. Gisela Wessely, Ehm Kurzweg, Dipl.-Päd. Gerhard Kirner, Dr. Käthe Sima-Niederkirchner, Dieter Merzdorf, Dieter Schönherr. – Wissenschaftlich-technischer Beirat: Horst Alisch, Ing. Karl Bartusch, Dipl.-Ök. Harald Drasdo, Ing.-Ök. Heinz Görner, Ing. Gunter Giersch, Ing. Jochen Dietzmann, Ing.-Ök. Manfred Kutschick, Dipl.-Ing. Erich Schulz, Dr. Peter Lobitz, Dipl.-Ing. Hans Mauersberger, Dipl.-Ök. Gerhard Meinke, Albrecht Camphausen, Ing.-Ök. Werner Ondracek, Gerhard Tscharnke, Ing. Klaus Barthel, Dr.-Ing. Harry Förster, Rolf Philipp, Ing. Brigitte Barth, Regina Brauns, Otto Weber. Sitz der Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag Junge Welt, 1080 Berlin, Mauerstraße 39/40. Postanschrift: „Frösi", 1026 Berlin, PSF 43. Fernruf 2 22 30. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag Junge Welt. Verlagsdirektor: Manfred Rucht. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Abonnementspreis: 0,70 M. Bezugszeitraum monatlich. Art.-Nr. 500 501. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 8010 Dresden, Julian-Grimau-Allee. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und Zustimmung der Redaktion.
Redaktionsschluß: 30. 10. 1983

Zeichnungen: Richard Hambach/Horst Schrade



Streifen abschneiden, wird zu den Lösungen der Knobelseiten benötigt!


Geschichte in Geschichten
Siehe Streifenrückseite!